

## Arbeitsblatt 1

### Johann Wolfgang v. Goethe: Erlkönig

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?  
Es ist der Vater mit seinem Kind;  
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,  
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

- 5 Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? –  
Siehst Vater, du den Erlkönig nicht?  
Den Erlenkönig mit Kron und Schweif? –  
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif. –

»Du liebes Kind, komm, geh mit mir!

- 10 Gar schöne Spiele spiel ich mit dir;  
Manch bunte Blumen sind an dem Strand,  
Meine Mutter hat manch gülden Gewand.«

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,  
Was Erlenkönig mir leise verspricht? –

- 15 Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;  
In dürren Blättern säuselt der Wind. –

»Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?

Meine Töchter sollen dich warten schön;  
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn

- 20 Und wiegen und tanzen und singen dich ein.«

Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort  
Erlkönigs Töchter am düstern Ort? –

Mein Sohn, mein Sohn, ich seh es genau:  
Es scheinen die alten Weiden so grau. –

- 25 »Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;  
Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.«  
Mein Vater, mein Vater, jetzt fasst er mich an!  
Erlkönig hat mir ein Leids getan! –

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,

- 30 Er hält in den Armen das ächzende Kind,  
Erreicht den Hof mit Mühe und Not;  
In seinen Armen das Kind war tot.

zit. nach: Projekt Gutenberg (<https://www.projekt-gutenberg.org/goethe/gedichte/chap126.html>)

### Aufgaben

1. Unterteilt den Balladentext in die drei Hauptabschnitte Einleitung, Hauptteil und Schluss.
2. Der Hauptteil besteht vollständig aus wörtlicher Rede. Gliedert ihn so, dass die zusammengehörenden Redebeiträge der Figuren je einen gemeinsamen Abschnitt bilden.
3. Die vier Abschnitte des Hauptteils bilden eine dramatische Steigerung der Spannung. Untersucht in Gruppen, wie Goethe diese Steigerung herstellt. Prüft dazu, wo es in der Rede zu Wiederholungen und Abwandlungen kommt, was genau gesagt wird und welche Wirkung dadurch erzeugt wird.

## Arbeitsblatt 2

### Friedrich Schiller: Der Handschuh

- Vor seinem Löwengarten,  
Das Kampfspiel zu erwarten,  
Saß König Franz,  
Und um ihn die Großen der Krone,  
5 Und rings auf hohem Balkone  
Die Damen in schönem Kranz.
- Und wie er winkt mit dem Finger,  
Auf tut sich der weite Zwinger,  
Und hinein mit bedächtigem Schritt  
10 Ein Löwe tritt,  
Und sieht sich stumm  
Rings um,  
Mit langem Gähnen,  
Und schüttelt die Mähnen,  
15 Und streckt die Glieder,  
Und legt sich nieder.
- Und der König winkt wieder,  
Da öffnet sich behend  
Ein zweites Tor,  
20 Daraus rennt  
Mit wildem Sprunge  
Ein Tiger hervor,  
Wie der den Löwen erschaut,  
Brüllt er laut,  
25 Schlägt mit dem Schweif  
Einen furchtbaren Reif,  
Und recket die Zunge,  
Und im Kreise scheu  
Umgeht er den Leu  
30 Grimmigschnurrend;  
Drauf streckt er sich murrend  
Zur Seite nieder.
- Und der König winkt wieder,  
Da speit das doppelt geöffnete Haus  
35 Zwei Leoparden auf einmal aus,  
Die stürzen mit mutiger Kampfbegier  
Auf das Tigertier,  
Das packt sie mit seinen grimmigen Tatzen,  
Und der Leu mit Gebrüll  
40 Richtet sich auf, da wird's still,  
Und herum im Kreis,  
Von Mordsucht heiß,  
Lagern die greulichen Katzen.
- Da fällt von des Altans Rand  
45 Ein Handschuh von schöner Hand  
Zwischen den Tiger und den Leun  
Mitten hinein.
- Und zu Ritter Delorges spottenderweis  
Wendet sich Fräulein Kunigund:

- 50 »Herr Ritter, ist Eure Lieb so heiß,  
Wie Ihr mir's schwört zu jeder Stund,  
Ei, so hebt mir den Handschuh auf.«
- Und der Ritter in schnellem Lauf  
Steigt hinab in den furchtbarn Zwinger
- 55 Mit festem Schritte,  
Und aus der Ungeheuer Mitte  
Nimmt er den Handschuh mit keckem Finger.
- Und mit Erstaunen und mit Grauen  
Sehen's die Ritter und Edelfrauen,
- 60 Und gelassen bringt er den Handschuh zurück.  
Da schallt ihm sein Lob aus jedem Munde,  
Aber mit zärtlichem Liebesblick –  
Er verheißt ihm sein nahes Glück –  
Empfängt ihn Fräulein Kunigunde.
- 65 Und er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht:  
»Den Dank, Dame, begehrt ich nicht«,  
Und verlässt sie zur selben Stunde.

zit. nach: Projekt Gutenberg (<https://www.projekt-gutenberg.org/schiller/gedichte/chap036.html>)

### Aufgaben

1. Unterteilt den Balladentext in die drei Hauptabschnitte *Einleitung*, *Hauptteil* und *Schluss*. Begründet eure Entscheidungen mündlich.
2. Untergliedert anschließend den Hauptteil in sinnvolle Teilabschnitte und gebt jedem Abschnitt einen inhaltlich passenden Namen.
3. Die Ballade weist drei unterschiedliche dramatische Höhepunkte auf. Benennt sie gemeinsam mit passenden Versangaben und erklärt, was ihre besondere Spannung ausmacht. Haltet eure Ergebnisse in einer Tabelle fest.

### Arbeitsblatt 3

#### Johann Wolfgang v. Goethe: Der Zauberlehrling

<p>Hat der alte Hexenmeister Sich doch einmal wegbegeben! Und nun sollen seine Geister Auch nach meinem Willen leben.</p> <p>5 Seine Wort und Werke Merkt ich und den Brauch, Und mit Geistesstärke Tu ich Wunder auch.</p> <p>10 Walle! walle Manche Strecke, Daß, zum Zwecke, Wasser fließe Und mit reichem, vollem Schwalle Zu dem Bade sich ergieße.</p> <p>15 Und nun komm, du alter Besen, Nimm die schlechten Lumpenhüllen! Bist schon lange Knecht gewesen: Nun erfülle meinen Willen! Auf zwei Beinen stehe, 20 Oben sei ein Kopf, Eile nun und gehe Mit dem Wassertopf!</p> <p>25 Walle! walle Manche Strecke, Daß, zum Zwecke, Wasser fließe Und mit reichem, vollem Schwalle Zu dem Bade sich ergieße.</p> <p>30 Seht, er läuft zum Ufer nieder! Wahrlich! ist schon an dem Flusse, Und mit Blitzesschnelle wieder Ist er hier mit raschem Gusse. Schon zum zweiten Male! Wie das Becken schwillt! 35 Wie sich jede Schale Voll mit Wasser füllt!</p> <p>40 Stehe! stehe! Denn wir haben Deiner Gaben Vollgemessen!– Ach, ich merk es! Wehe! wehe! Hab ich doch das Wort vergessen!</p> <p>45 Ach, das Wort, worauf am Ende Er das wird, was er gewesen! Ach, er läuft und bringt behende! Wärest du doch der alte Besen! Immer neue Güsse Bringt er schnell herein, Ach, und hundert Flüsse 50 Stürzen auf mich ein!</p>	<p>Nein, nicht länger Kann ichs lassen: Will ihn fassen! Das ist Tücke! 55 Ach, nun wird mir immer bänger! Welche Miene! welche Blicke!</p> <p>60 O, du Ausgeburt der Hölle! Soll das ganze Haus ersaufen? Seh ich über jede Schwelle Doch schon Wasserströme laufen. Ein verruchter Besen, Der nicht hören will! Stock, der du gewesen, Steh doch wieder still!</p> <p>65 Willst am Ende Gar nicht lassen? Will dich fassen, Will dich halten Und das alte Holz behende 70 Mit dem scharfen Beile splaten!</p> <p>75 Seht, da kommt er schleppend wieder! Wie ich mich nur auf dich werfe, Gleich, o Kobold, liegst du nieder; Krachend trifft die glatte Schärfe. Wahrlich! brav getroffen! Seht, er ist entzwei! Und nun kann ich hoffen, Und ich atme frei!</p> <p>80 Wehe! wehe! Beide Teile Stehn in Eile Schon als Knechte Völlig fertig in die Höhe! Helft mir, ach! ihr hohen Mächte!</p> <p>85 Und sie laufen! Naß und nasser Wir'ds im Saal und auf den Stufen: Welch entsetzliches Gewässer! Herr und Meister, hör mich rufen! – Ach, da kommt der Meister! 90 Herr, die Not ist groß! Die ich rief, die Geister, Werd ich nun nicht los.</p> <p>95 »In die Ecke, Besen! Besen! Seids gewesen! Denn als Geister Ruft euch nur, zu seinem Zwecke, Erst hervor der alte Meister.«</p>
---	---

zit. nach: Projekt Gutenberg (<https://www.projekt-gutenberg.org/goethe/gedichte/chap147.html>)

### Aufgaben

1. Gliedert den Balladentext zunächst in Einleitung, Hauptteil und Schluss und anschließend den Hauptteil in inhaltlich zusammenhängende Abschnitte. Gebt jedem Abschnitt einen treffenden Namen.
2. Weist mithilfe von Textbelegen Merkmale der Balladen nach.
3. Stellt für jeden Abschnitt des Hauptteils dar, wie der Zauberlehrling versucht, die Situation zu lösen und welche Folgen seine Handlung dabei hat. Nutzt dafür die folgende Tabelle.

Abschnitt (Verse)	Lösungsversuch des Zauberlehrlings	Folgen der Handlung

## Arbeitsblatt 4

### Otto Ernst: Nis Randers

Krachen und Heulen und berstende Nacht,  
Dunkel und Flammen in rasender Jagd –  
Ein Schrei durch die Brandung!

- 5 Und brennt der Himmel, so sieht man's gut:  
Ein Wrack auf der Sandbank! Noch wiegt es die Flut;  
Gleich holt sich's der Abgrund.

Nis Randers lugt – und ohne Hast  
Spricht er: »Da hängt noch ein Mann im Mast;  
Wir müssen ihn holen.«

- 10 Da fasst ihn die Mutter: »Du steigst mir nicht ein:  
Dich will ich behalten, du bliebst mir allein,  
Ich will's, deine Mutter!

- 15 Dein Vater ging unter und Momme, mein Sohn;  
Drei Jahre verschollen ist Uwe schon,  
Mein Uwe, mein Uwe!«

Nis tritt auf die Brücke. Die Mutter ihm nach!  
Er weist nach dem Wrack und spricht gemach:  
»Und seine Mutter?«

- 20 Nun springt er ins Boot, und mit ihm noch sechs:  
Hohes, hartes Friesengewächs;  
Schon sausen die Ruder.

Boot oben, Boot unten, ein Höllentanz!  
Nun muß es zerschmettern...! Nein: es blieb ganz!...  
Wie lange? Wie lange?

- 25 Mit feurigen Geißeln peitscht das Meer  
Die menschenfressenden Rosse daher;  
Sie schnauben und schäumen.

- 30 Wie hechelnde Hast sie zusammenzwingt!  
Eins auf den Nacken des andern springt  
Mit stampfenden Hufen!

Drei Wetter zusammen! Nun brennt die Welt!  
Was da? – Ein Boot, das landwärts hält –  
Sie sind es! Sie kommen! – –

- 35 Und Auge und Ohr ins Dunkel gespannt...  
Still – ruft da nicht einer? – Er schreit's durch die Hand:  
»Sagt Mutter, 's ist Uwe!«

zit. nach: Projekt Gutenberg (<https://www.projekt-gutenberg.org/ernst/gedichte/chap006.html>)

### Aufgaben

1. Gliedert den Balladentext zunächst in Einleitung, Hauptteil und Schluss und anschließend den Hauptteil in inhaltlich zusammenhängende Abschnitte. Gebt jedem Abschnitt einen treffenden Namen.
2. Weist mithilfe von Textbelegen Merkmale der Balladen nach.
3. Erklärt in einem zusammenhängenden Text, warum Nis' Mutter nicht möchte, dass ihr Sohn hinausfährt. Erklärt anschließend, warum Nis Randers dennoch hinausfährt. Gebt jeweils genau an, auf welche Verse ihr euch bezieht.

## Arbeitsblatt 5

### Die Fantastischen Vier: Sie ist weg

Hey, heute ist wieder einer der verdammten Tage,  
Die ich kaum ertrage, und mich ständig selber frage,  
Warum mich all diese Gefühle plagen, die ich nicht kannte  
Oder nur vom Hörensagen  
Denn bisher rannte ich durch meine Welt und war der König  
Doch alles, was mir gefällt, ist mir jetzt zu wenig  
Alles was mich kickte, von dem ich nie genug kriegte,  
Lass ich lieber sein, denn ich fühl' mich allein.

Du fühlst dich nicht nur allein, Mann, du bist es  
Drum lass das Gejammer sein, denn so ist es  
Nun mal auf dieser Welt. Auch wenn's dir nicht gefällt,  
Schaust du deinen eigenen Film und bist dein eigener Held

Ja Mann, irgendwie hast du ja Recht.  
Und trotzdem geht's mir schlecht,  
Echt beschissen. Denn ich möchte mal wissen,  
Welcher Film auf dieser Welt einen Oscar erhält,  
In dem die weibliche Hauptrolle fehlt.

Den Sie ist weg – weg  
Und ich bin wieder allein, allein  
Sie ist weg – weg  
Davor war's schöner allein zu sein  
Jetzt ist sie weg – weg  
Und ich bin wieder allein, allein  
Sie ist weg – weg

Ich raff es nicht ab, was ist daran schlimm,  
Dass ich jetzt nicht mehr der Man für sie bin?  
Da sitz ich und kack mich zu  
Und beginn zu denken, dass ich keine andere find.

Die eine ist weg – na und?  
War sie für dich nicht nur Mittel zum Zweck und Grund,  
Sich hinter ihr zu verstecken? Andere abzuchecken war tabu.  
Und jetzt kommst du.

Hmm, wie gesagt, das ist krass, dass ich dachte ich verpass was,  
Wenn ich die Finger von den andern lass.  
Was ich machte, denn ich dachte "Diesen Spaß  
Gibst du dir, wenn du die eine nicht mehr hast."  
Und jetzt — was?  
Jetzt ist sie weg und ich versteck mich, kläglich.  
Hab keine Lust auf andere, also leck mich!  
Sie ist weg – weg  
Und ich bin wieder allein, allein  
Sie ist weg – weg  
Davor war's schöner allein zu sein  
Jetzt ist sie weg – weg  
Und ich bin wieder allein, allein

Sie ist weg – weg

(Jetzt weinst du? Ach, das tut mir aber Leid)

Ich erinnere mich, wir waren beide verdammt cool.  
Doch innerlich raffte ich, Spinner ich, null.  
Denn wann immer ich dachte, ich tu alles für sie,  
War, was immer ich machte, für mich irgendwie.  
Mit dieser Philosophie fuhr ich einwandfrei, sorgenfrei  
An ihr vorbei.

Ich schätze, bin bisschen hochgeflogen, ungelogen,  
Und hab sie dabei mit mir selbst betrogen.  
Kluge Worte, was?  
Hinterher weiß man immer mehr.  
Doch so sehr ich mich auch dagegen wehr,  
Bleibt es schwer aber wahr: Ich bin leer,  
Denn sie ist nicht da – klar?

Ja ja wunderbar, tolle Rede, Mann!  
Hörte ich dich nicht mal sagen, dich lässt jede ran?  
Und jetzt schau dich an!  
Wo bist du hingekommen? — Ich sag's dir:  
Sie ist weg und hat mich mitgenommen (mitgenommen, mitgenommen)

Jetzt ist sie weg – weg  
Und ich bin wieder allein, allein  
Sie ist weg – weg  
Davor war's schöner allein zu sein  
Jetzt ist sie weg – weg  
Und ich bin wieder allein, allein  
Sie ist weg – weg  
Weg – Weg – Weg (Echo)

zit. nach: Songtexte.com (<https://www.songtexte.com/songtext/die-fantastischen-vier/sie-ist-weg-3da6d43.html>)

## Aufgaben

1. Gliedert den Balladentext zunächst in Einleitung, Hauptteil und Schluss und anschließend den Hauptteil in inhaltlich zusammenhängende Abschnitte. Gebt jedem Abschnitt einen treffenden Namen.
2. Weist mithilfe von Textbelegen Merkmale der Balladen nach.
3. Im Rap sprechen neben der Hauptfigur unterschiedliche andere Personen. Gebt deren Aussagen und Ratschläge sowie die entsprechenden Antworten der Hauptfigur in eigenen Worten wieder. Notiert die Versnummern, auf die ihr euch bezieht.



## Arbeitsblatt 6

### Was ist Rap und welche Merkmale weist er auf?

Als Rap bezeichnet man den Musikstil der Jugendkultur HipHop. Seine Wurzeln reichen tief in die afroamerikanische Kultur hinein, wo Vorformen des Rap bis in die Musik der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts zurückverfolgt werden können. Größere Verbreitung als eigenes Musikgenre erreichte der Rap aber erst in den 70er und 80er Jahren.

Das Wort „Rap“ bedeutet so viel wie „plaudern“ oder „unterhalten“, aber auch „pochen“ oder „klopfen“ und weist damit bereits auf einige wichtige Merkmale der Musik hin: Typisch ist ein stark rhythmischer Sprechgesang, der häufig von schlagzeugbetonter, elektronischer Musik begleitet wird. Dabei ist der Rhythmus meist wichtiger als die Melodie, die den Sprechgesang eher begleitet als bestimmt. Inhaltlich werden in Rap-Texten häufig Geschichten und Erlebnisse des Alltags erzählt, mitunter auch politische Geschehnisse.

Der Aufbau eines typischen Rap-Textes ist oft sehr ähnlich. Nach einer Einleitung (*Intro*) folgen mehrere Strophen, die im Rap auch als *Parts* bezeichnet werden und zwischen denen ein immer wiederkehrender Refrain (*Hook*) auftritt. Oft bildet die Hook in abgewandelter Form auch das Ende des Raps (*Outro*).

Die Wortwahl des Raps ist häufig von alltags- oder jugendsprachlichen Ausdrücken und Slang geprägt und nutzt oft umgangssprachliche, ja teilweise bewusst grobe Wörter, mit denen die Härte des modernen großstädtischen Lebens ausgedrückt wird. Darüber hinaus beinhaltet Rap-Sprache häufig Ausrufe wie „hey“ oder „yeah“ sowie Worte und Wort-Bruchstücke, die vor allem aus klanglichen, nicht aus inhaltlichen Gründen in den Text eingefügt werden (z. B. „what!“ bzw. „was!“).

Raps weisen typische Stilmittel auf, die unterschiedlich stark eingesetzt werden können. Besonders markant sind etwa die sogenannten *Reim-Kaskaden*. Das sind schnell aufeinanderfolgenden Reime, bei denen ein und derselbe Reim mehrfach hintereinander und in kurzen Abständen verwendet wird und so die Geschwindigkeit des Vortrags erhöht. Auch Wort- und Satz Wiederholungen sind sehr häufig und unterstreichen den rhythmischen Charakter der Sprache. Der Aufbau der einzelnen Strophen und Verse kann sehr unterschiedlich sein und variiert auch innerhalb eines Raps stark. Manchmal bestehen Verse aus nur einem Wort oder wenigen Wörtern, während sich andere über ganze Sätze erstrecken, sodass der Sprechgesang manchmal breit und erzählerisch, manchmal kurz und abgehackt wirkt.

Dieser Effekt wird noch davon unterstrichen, dass das Sprechtempo im Rap-Vortrag häufig variiert wird, sodass langsame und schnelle Passagen aufeinander folgen. Oft wechseln sich zudem mehrere Sprecher/innen miteinander ab, sodass der Rap zum Dialog wird. Die Hook wird oft gemeinsam vorgetragen oder einzelne Wörter des Textes werden von einer Art Hintergrundchor durch Zwischenrufe herausgehoben.

### Aufgaben

1. Lest den Text aufmerksam durch und gebt jedem Abschnitt eine thematische Überschrift.
2. Schreibt wichtige Merkmale des Rap in Stichpunkten in euer Heft. Nutzt dazu die in Aufg. 1 herausgeschriebenen Überschriften, um eure Stichpunkte zu gliedern.
3. Untersucht den Rap-Text „Sie ist weg“ von den „Fantastischen Vier“. Kennzeichnet typische Merkmale des Rap durch Unterstreichungen im Text und Benennung am Rand.

## Arbeitsblatt 7

### Nachrichten und Berichte als Zeitungstextsorte

Die Nachricht ist die am häufigsten vorkommende und wichtigste Textsorte in der Tageszeitung. Sie dient dazu, Leserinnen und Leser über neue und interessante Ereignisse zu informieren. Die Nachricht hat einen klaren und einfachen Aufbau, der nach der Wichtigkeit angeordnet ist: Der erste Satz, auch als *Leadsatz* bezeichnet, spielt eine entscheidende Rolle, da er die Kernaussage enthält und die sogenannten *W-Fragen* beantwortet (Wer, Was, Wann, Wie usw.). Gleichzeitig soll er die Leserinnen und Leser dazu anregen, die gesamte Nachricht zu lesen. Daher sollte der Leadsatz interessant gestaltet, aber nicht überladen sein, um die Verständlichkeit zu garantieren. Ein Leadsatz, der zwar korrekt ist, aber nur von Experten verstanden werden kann, hat in einer Tageszeitung nichts zu suchen.

Für seriöse Tageszeitungen ist es sehr wichtig, dass die Nachricht sachliche Informationen vermittelt und auf Wertungen und Meinungsäußerungen verzichtet. Die Leserinnen und Leser sollen sich selbst eine Meinung bilden können und nicht die Meinung des Journalisten vorgesetzt bekommen. Dennoch ist es fast unvermeidlich, dass auch Nachrichten Wertungen vornehmen, denn schon die Auswahl der Fakten und die Wortwahl nehmen Einfluss darauf, wie wir die Nachricht erleben. Zum Beispiel macht es einen Unterschied in der Wirkung, ob in einer Nachricht von „Klimawandel“, „Klimakrise“ oder gar „Klimakatastrophe“ gesprochen wird.

Eine weitere wichtige Regel von Nachrichten ist es, immer die Quelle anzugeben, auf die sie sich stützt. Dies geschieht in der Regel im ersten Absatz und dort oft im zweiten Satz. Wenn eine Behörde beispielsweise eine Mitteilung veröffentlicht, reicht es aus, die Quelle einmal zu nennen. Wenn danach weitere Aussagen einer Person, z. B. eines Politikers, in eine Nachricht einfließen, muss die Quelle zumindest bei wörtlichen Zitaten wiederholt werden. Dabei werden weitere Aussagen, die von dieser Person stammen, im Konjunktiv formuliert, z. B. so: *Der Regierungssprecher teilte mit, die Rakete sei in einem Wohngebiet explodiert. Dabei habe es Tote und Verletzte gegeben.*

Im weiteren Verlauf der Nachricht werden immer detailliertere Zusatzinformationen gegeben, die aber für das Grundverständnis immer unwichtiger werden. Dahinter steckt der Gedanke, dass die Leserinnen und Leser selbst entscheiden sollen, wie tief sie sich informieren wollen. Wer für sich genug Informationen hat, kann die Lektüre abbrechen und sich einer anderen Nachricht zuwenden.

Eine sehr verwandte Textsorte zur Nachricht ist der Bericht, der den gleichen Regeln folgt, jedoch länger ist und mehr Hintergrundinformationen und Details enthält. Viele Tageszeitungen arbeiten die wichtigsten Geschehnisse des Tages zu längeren Berichten aus, während für weniger wichtige Ereignisse die Nachricht genügt.

### Aufgaben

1. Lest den Text aufmerksam durch und gebt jedem Abschnitt eine thematische Überschrift.
2. Schreibt die Merkmale von Zeitungsnachrichten in Stichpunkten in euer Heft. Nutzt dazu die in Aufg. 1 herausgeschriebenen Überschriften, um eure Stichpunkte zu gliedern.
3. Kennzeichnet in der ausgeteilten Zeitungsnachricht alle Merkmale, die ihr wiederfinden könnt. Unterstreicht dazu die entsprechenden Textstellen und schreibt das dazugehörige Merkmal an den Rand.

## Arbeitsblatt 8 Schillers „Handschuh“ als Zeitungsnachricht

### Mutprobe im Präsidentenpalais

*Königshausen.* Zu einer lebensbedrohlichen Situation kam es am letzten Samstag in den Gärten des amtierenden Präsidenten Franz König. Wie die Deutsche Presseagentur berichtet, hatte der Hausherr zu einer nachmittäglichen Belustigung an sein Raubtiergehege eingeladen, als sich der Staatsbeamte Delorges R. von seiner Verlobten Kunigunde F. zu einer gefährlichen Mutprobe herausgefordert sah. Frau F. hatte einen Handschuh in den Raubtierkäfig fallen lassen und ihren Verlobten aufgefordert, diesen wiederzuholen, was R. zum Entsetzen der Gesellschaft unverzüglich tat.

Ein Augenzeuge berichtete, dass alle Anwesenden fassungslos gewesen seien, da die Raubkatzen sich bereits zuvor sehr aggressiv verhalten hatten: „Die Tiere lagen zwar still auf dem Boden, aber jeder von uns hat gespürt, wie mordsüchtig sie sind! Schon vorher hatte es Kämpfe zwischen dem Tiger und den Leoparden gegeben, die nur aus Angst vor dem Löwen beendet wurden.“

Trotz der gefährlichen Situation konnte R. den Handschuh bergen, ohne von den Raubtieren verletzt zu werden. Die Beziehung zwischen ihm und Fräulein F. gilt jedoch seither als zerrüttet, wie Partygäste berichten. Unmittelbar nach dem Bestehen der Mutprobe habe R. die Verlobung aufgelöst und die Feierlichkeiten von Präsident König verlassen.

### Aufgaben

1. Weise die typischen Merkmale einer Zeitungsnachricht am Text nach. Gib dazu an, in welcher Zeile du die einzelnen Merkmale findest.
2. Schreibe die Nachricht in eine Meldung der Boulevard-Presse um, indem du bewusst Wertungen einbaust und die Informationen der Nachricht so umarbeitest, wie es für die Boulevardpresse typisch ist.
3. Tauscht nach beendeter Arbeit eure Texte in Partnerarbeit aus und prüft gegenseitig auf mögliche Rechtschreib- und Kommafehler. Wenn ihr euch selbst unsicher seid, markiert die entsprechende Stelle mit einem Fragezeichen und klärt sie später mithilfe des Internets oder im Unterrichtsgespräch.

## Arbeitsblatt 9

### Eine Balladenzeitung erstellen

In den folgenden Stunden seid ihr ein Redaktionsteam und erarbeitet gemeinsam die erste Seite eurer eigenen Zeitung. Darin informiert ihr über Geschehnisse, die ihr aus Balladen kennengelernt habt. Jeder von euch hat dazu unterschiedliche Aufgaben zu erfüllen, aber für das Gelingen des Projektes seid ihr gemeinsam verantwortlich. Geht folgendermaßen vor:

1. Bestimmt zuerst, welche Art von Zeitung ihr gründen wollt und wer welche Aufgaben übernimmt.
  - Folgende Entscheidungen sind zu treffen:
    - Welche Art von Zeitung gründen wir: Tageszeitung oder Boulevard-Zeitung? (Zutreffendes unterstreichen)
    - Unsere Zeitung heißt: \_\_\_\_\_
  - Folgende Rollen sind zu verteilen:
  - die Chefredaktion (Verantwortung für das Gesamtprojekt und die Zeit): \_\_\_\_\_
  - die inhaltliche Redaktion (verantwortlich für die Inhalte der Nachrichten): \_\_\_\_\_
  - die sprachliche Redaktion (verantwortlich für die sprachlich angemessene Umsetzung): \_\_\_\_\_
  - die orthografische Redaktion (verantwortlich für die Rechtschreibung): \_\_\_\_\_
  - das Layout (verantwortlich für die technische Umsetzung als Zeitung): \_\_\_\_\_
2. Jedes Gruppenmitglied wählt eine Ballade aus und setzt deren Inhalt als Zeitungsnachricht um. Sobald die Rohfassungen der Texte fertig sind, lesen alle Gruppenmitglieder die Texte aller anderen und geben einander gemäß ihrer Rolle eine Rückmeldung.
  - Die Chefredaktion prüft, ob die Texte zum geplanten Zeitungsstil passen, und behält dabei die Arbeitszeit im Auge.
  - Die inhaltliche Redaktion prüft, ob die Nachrichten inhaltlich zutreffend sind und mit dem Balladengeschehen übereinstimmen.
  - Die sprachliche Redaktion prüft, ob die Nachrichten sprachlich angemessen umgesetzt sind und entweder bewusst neutral formuliert sind (Tageszeitung) oder bewusst wertend (Boulevard-Presse).
  - Die orthografische Redaktion prüft, dass keine Rechtschreib- und Kommafehler im Text auftreten, und fordert bei Unsicherheit zur Klärung auf.
  - Die Layout-Redaktion gestaltet die Gesamtseite und fordert gegebenenfalls zur Kürzung oder Verlängerung der einzelnen Nachrichten auf.
3. Achtung! Obwohl jedes Gruppenmitglied seine besondere Rolle hat, müssen für eine gute Zeitung alle Aufgaben nicht nur möglichst gut, sondern auch in der vorgegebenen Zeit erfüllt werden. Deshalb kann sich niemand von euch aus der Verantwortung für das Gesamtprojekt herausnehmen.

## Arbeitsblatt 10

### Nomen, Namen, Eigennamen

Das Nomen (auch *Substantiv* oder *Hauptwort* genannt) bildet die wichtigste aller Wortarten, denn Nomen transportieren eine große Menge an Informationen. Wenn man in einem Satz alle Wörter außer die Nomen löscht, dann lässt sich trotzdem noch erahnen, worum es geht. Wenn man hingegen nur die Nomen löscht und alle anderen Wörter behält, ist der Sinn kaum mehr zu erschließen.

Das Wort „Nomen“ stammt aus dem Lateinischen und bedeutet „Name“. Das ist auch sehr passend, denn Nomen benennen Gegenstände, Umstände und Sachverhalte. Beispielsweise können wir ein und dieselbe Person als „Frau“ bezeichnen, aber genauso gut als „Lehrerin“, „Dame“, „Nachbarin“, „Tante“, „Zuschauerin“ oder „Kundin“ – je nachdem in welcher Situation wir von dieser Person sprechen und was wir betonen möchten. Jedes Nomen benennt dabei eine bestimmte Eigenschaft, zum Beispiel „Lehrerin“ den Beruf der Person, „Tante“ die Verwandtschaft zu anderen Personen oder „Zuschauerin“ die Tätigkeit, die die Person gerade ausübt.

Viele Nomen bezeichnen Personen, Lebewesen und Gegenstände, also Dinge, die man sehen und anfassen kann (etwa „Katze“ oder „Schrank“). Darüber hinaus gibt es aber auch viele Nomen, die Vorgänge, Sachverhalte und Eigenschaften bezeichnen, die man nicht direkt wahrnehmen kann (z. B. „Sommer“, „Einfall“ oder „Zukunft“). Dass es sich ebenfalls um Nomen handelt, erkennt man daran, dass auch sie Namen darstellen – nur eben nicht für Gegenstände oder Lebewesen, sondern für Situationen, Vorkommnisse oder Tatsachen. So ist „Sommer“ der Name einer ganz bestimmten Jahreszeit und „Zukunft“ der Name der Zeit, die vor uns liegt. Manchmal verwendet man sogar Adjektive und Verben als Nomen, weil man die entsprechende Eigenschaft oder Tätigkeit benennen möchte („das Hellgelb“, „das Fahren“ usw.).

Eine besondere Art von Nomen sind die Eigennamen. Das sind Benennungen für Personen, Gegenstände und Sachverhalte, die nur einmalig vorkommen, beispielsweise Städte-, Länder- und geografische Namen („Köln“, „Frankreich“, „Asien“, „Donau“), aber auch Namen für Personen („Wolfgang Amadeus Mozart“), besondere Bauwerke („Eiffelturm“) oder Produkte und Markennamen („Hanuta“). Typisch für Eigennamen ist dabei, dass sie eine ganz bestimmte Sache bezeichnen, aber dabei nicht unbedingt etwas bedeuten. So hat zum Beispiel das Wort „Wolfgang“ keine weitere Bedeutung als der Name einer ganz bestimmten Person zu sein. Dabei gibt es zwar mehrere Personen, die diesen Namen tragen, aber das heißt nicht, dass alle Wolfgang dieser Welt eine einheitliche Gruppe mit gemeinsamen Eigenschaften bilden würden (so wie z. B. alle „Maurer“, alle „Künstlerinnen“ oder alle „Kinder“ eine Gruppe mit bestimmten gemeinsamen Eigenschaften bilden).

Nomen werden immer großgeschrieben. Das unterscheidet sie von den *Pronomen* („er“, „sie“, „dieser“, „meine“, „jenes“ usw.), die selbst keine Nomen sind, sondern lediglich auf Nomen verweisen (daher kommt der Name „Pro-Nomen“, der so viel bedeutet wie „Für-Nomen“). In einem Satz wie „*Max weiß, dass er zu spät kommt.*“ verweist das Pronomen „er“ auf „Max“, ist aber selbst kein Nomen, weil es keinen Namen darstellt und keine bestimmte Eigenschaft von Max bezeichnet.

Es ist nicht nur für die Groß- und Kleinschreibung wichtig, Nomen erkennen und von anderen Wortarten unterscheiden zu können. Denn wer sich mit Nomen auskennt, kann schwierige Texte leichter verstehen, eigene Texte bewusster gestalten und überarbeiten und ganz gezielt Wissen erwerben. Deshalb werden in den folgenden Sachtexten wichtige Eigenschaften von Nomen erklärt.

### Aufgaben

1. Lest den Text aufmerksam. Tauscht euch in Partnerarbeit darüber aus, welche Informationen euch über Nomen bereits bekannt und welche euch neu waren.
2. Geht nun den Text in Partnerarbeit Absatz für Absatz durch und schreibt seine wesentlichen Informationen in einer gegliederten Stichpunktliste heraus. Arbeitet dabei folgendermaßen:
  - 2.1. Übernehmt zunächst die Überschrift des Textes als Überschrift eurer Stichpunktliste.
  - 2.2. Bestimmt anschließend gemeinsam das Thema des jeweiligen Absatzes und schreibt es als Stichpunkt auf. Das Thema ist dabei immer das, was alle Sätze des Absatzes inhaltlich verbindet.
  - 2.3. Schreibt nun leicht eingerückt alle Informationen in Stichpunkten unter das Thema, die euch für das Verständnis des Textes wichtig erscheinen.

## Arbeitsblatt 11

### Merkmale der nominalen Wortbildung

Weil Nomen eine so große Rolle für die Sprache spielen, gibt es verschiedene grammatische Methoden, Nomen zu bilden, andere Wortarten in Nomen umzuwandeln oder umgekehrt Nomen in Adjektive oder Verben umzuformen. Man unterscheidet zwei grundlegende Formen der Wortbildung, nämlich die Zusammensetzung (Komposition) und die Ableitung (Derivation). Beide Formen werden im Folgenden in ihren wichtigsten Eigenschaften vorgestellt.

Bei der Wortzusammensetzung (Komposition) werden mehrere Wörter zu einem neuen Wort kombiniert: Aus den Wörtern „rot“ und „Kraut“ entsteht „Rotkraut“, aus „Hund“ und „Hütte“ die „Hundehütte“ und aus „laufen“ und „Strecke“ die „Laufstrecke“. Oft werden auch mehr als nur zwei Wörter zusammengesetzt, sodass lange und teils sehr komplexe Wörter entstehen (z. B. „Klassenraumschlüssel“ oder „Bilderbuchautorin“). Dabei ist das letzte Wort der Wortzusammensetzungen immer das wichtigste, denn es bestimmt die grammatischen und inhaltlichen Eigenschaften der gesamten Zusammensetzung am stärksten. Zum Beispiel ist eine Hundehütte eine Art von Hütte (und nicht etwa eine Art von Hund!) und das ganze Wort ist weiblich („die Hütte“), obwohl das Wort „Hund“ männlich ist.

Mit Wortzusammensetzungen kann man sehr leicht neue Wörter bilden und dabei sehr viel Information in nur ein einziges Wort zusammenpacken. Zum Beispiel ist das „Schäferhunddressurvereinsgelände“ ein Gelände, das dem Verein zur Dressur von Schäferhunden gehört. Das Beispiel zeigt aber auch, dass man es mit der Wortzusammensetzung nicht übertreiben sollte, denn sehr lange Wörter lassen sich nur schwer lesen und verstehen. Trotzdem ermöglichen die grammatischen Regeln der Wortzusammensetzung einen sehr flexiblen und kreativen Umgang mit Sprache. Richtig eingesetzt können sie helfen, Texte inhaltlich sehr genau und trotzdem gut lesbar zu gestalten.

Im Gegensatz zur Wortzusammensetzung werden bei der Ableitung (Derivation) nicht zwei oder mehr eigenständige Wörter kombiniert, sondern ein Wort durch Hinzufügen von Vor- und Nachsilben (Präfixe und Suffixe) abgewandelt: So wird aus dem Wort „neu“ und der Nachsilbe „-heit“ die Ableitung „Neuheit“, aus „ver-“ und „Band“ entsteht das Wort „Verband“ und aus „be-“, „gleiten“ und „-ung“ die „Begleitung“. Dadurch kann sich auch die Wortart des gesamten Wortes ändern (z. B. wenn aus dem Verb „laufen“ und dem Suffix „-er“ das Nomen „Läufer“ entsteht). Weil die Änderung der Wortart auch Auswirkungen auf die Groß- und Kleinschreibung hat, sollte man stets wissen, ob durch die Ableitung ein neues Nomen entsteht (man spricht von Nominalisierung) oder ob vielleicht gerade umgekehrt ein Nomen zu einem Adjektiv oder Verb geworden ist (dieser Prozess heißt Denominalisierung).

Viele Nominalisierungen erkennt man an typischen Endungen wie „-ung“, „-heit“, „-keit“, „-schaft“, „-tum“, „-nis“ und „-sal“ (z. B. „Einleitung“, „Heiterkeit“ oder „Freundschaft“). Weil diese Endungen immer darauf hinweisen, dass ein neues Nomen entstanden ist, sollte man sie gut kennen, denn damit vereinfacht man sich die Groß- und Kleinschreibung der Wörter. Darüber hinaus gibt es auch Endungen, die oft auf eine Nominalisierung hinweisen, aber auch andere Funktionen erfüllen, sodass man nicht sicher auf die Groß- und Kleinschreibung schließen kann. Die wichtigste dieser Endungen ist „-er“, mit der man aus Verben Nomen machen kann („sprechen“ → „Sprecher“), die aber auch zur Steigerung der Adjektive verwendet wird („grün“ → „grüner“).

Bei der Denominalisierung werden Nomen mithilfe von Suffixen zu Adjektiven und Verben und müssen entsprechend kleingeschrieben werden. Typische Endungen sind etwa „-lich“ („freundlich“), „-ig“ („eckig“), „-ieren“ („alarmieren“) oder „-haft“ („traumhaft“). Denominalisierungen sind ähnlich häufig wie Nominalisierungen, aber oft bereiten sie weniger Probleme bei der Groß- und Kleinschreibung, weil viele das Nomen im Wort gar nicht bemerken und daher nicht auf den Gedanken kommen, das Wort großzuschreiben.

### Aufgaben

1. Lest den Text und erarbeitet seinen Inhalt in einer gegliederten Stichpunktliste. Übernehmt dazu zunächst wieder die Überschrift.
2. Bestimmt anschließend das Thema jedes Absatzes und schreibt die wesentlichen Informationen, die über dieses Thema ausgesagt werden, in Stichpunkten heraus. Achtet auf eine übersichtliche Gliederung.



## Arbeitsblatt 12

### Die Nominalgruppe im Satz

Im Satz treten Nomen fast nie allein, sondern praktisch immer in Begleitung anderer Wörter und Wortarten auf, die eng zusammengehören und gemeinsam die sogenannte Nominalgruppe bilden. Wer Nominalgruppen sicher erkennen kann, hat es nicht nur leicht mit der Groß- und Kleinschreibung, sondern kann auch ganz gezielt den Ausdruck und die Wirkung seiner Texte verbessern. Aus diesem Grund wird im Folgenden die Grammatik der Nominalgruppe erklärt.

Eine sehr einfache Nominalgruppe besteht aus Artikel und Nomen (z. B. „der Hund“). Dabei steht das Nomen rechts und bildet den sogenannten Kern der Nominalgruppe. Der Artikel hingegen steht immer links, am Anfang der Nominalgruppe, und zeigt wichtige grammatische Eigenschaften wie das grammatische Geschlecht (Genus), die Anzahl (Numerus) oder den Fall (Kasus) des Nomens. Beispielsweise ist „der Hund“ männlich, Einzahl und steht im 1. Fall (Nominativ), während „den Hunden“ männlich, Mehrzahl und im 3. Fall (Dativ) steht. Außerdem unterscheidet man zwischen dem unbestimmten Artikel („ein Hund“) und dem bestimmten Artikel („der Hund“).

Nicht immer werden Nominalgruppen von Artikeln eingeleitet, sondern oft geschieht es, dass andere Wortarten die Funktion des Artikels übernehmen. Das gilt zum Beispiel für verschiedene Pronomen und unbestimmte Mengenangaben, besonders die folgenden:

- Demonstrativpronomen (Zeigepronomen): dieser / diese / dieses / jener / jene / jenes / welche / welches
- Possessivpronomen (besitzanzeigende Pronomen): mein / dein / sein / ihr / unser / euer
- Mengenangaben und Zahlwörter (Quantoren): ein / zwei / kein / wenig / einige / mehrere / viele / alle

Weil alle diese Wörter die Funktion des Artikels übernehmen können, bezeichnet man sie auch als Artikelwörter oder als Begleiter (weil sie das Nomen begleiten). Sie stehen immer am Anfang der Nominalgruppe und sind daher ein guter Hinweis darauf, dass gleich ein Nomen folgen wird, das großgeschrieben werden muss.

Manchmal kann man überhaupt nur am Begleiter erkennen, dass ein Adjektiv oder ein Verb nominalisiert worden sind und großgeschrieben werden müssen („das Laufen“, „viel Grau“, „euer Schmunzeln“).

Zwischen dem Begleiter am Anfang und dem Nomen am Ende der Nominalgruppe können weitere Wörter stehen, die das Nomen näher beschreiben und als Attribute bezeichnet werden. Dazu zählen vor allem Adjektive (z. B. „mein schöner Hund“, „dein freundliches Angebot“, „das warme Wetter“) und Partizipien („die schweigende Mehrheit“, „sein verschmitztes Grinsen“, „ein gelungener Auftritt“). Manchmal sind Attribute selbst ganze Wortgruppen und wirken fast wie eigene Sätze („der heute im Kino laufende Film“), aber immer beginnt die Nominalgruppe mit dem Begleiter und endet mit dem Nomen selbst.

Manchmal kann es allerdings vorkommen, dass hinter dem nominalen Kern noch weitere Wortgruppen oder Nebensätze angehängt sind, die ebenfalls als Attribute bezeichnet werden und auch zur Nominalgruppe gehören. Beispiele sind etwa Adverbien („das Wetter heute“), weitere Nominalgruppen („die Karte des Rumtreibers“) oder sogar ganze Nebensätze („das Haus, das abgebrannt ist“). Auch mit ihnen kann man die Nominalgruppe noch informativer machen (z. B. erklären, welche „Karte“ oder welches „Haus“) man meint. Für die Groß- und Kleinschreibung sind sie meist unproblematisch, denn dafür muss man nur die Begleiter erkennen und schauen, auf welches Wort sie sich beziehen. Das ist dann der Nomenkern, der großgeschrieben wird.

### Aufgaben

1. Lest den Text und erarbeitet seinen Inhalt in einer gegliederten Stichpunktliste. Übernehmt dazu zunächst wieder die Überschrift.
2. Bestimmt anschließend das Thema jedes Absatzes und schreibt die wesentlichen Informationen, die über dieses Thema ausgesagt werden, in Stichpunkten heraus. Achtet auf eine übersichtliche Gliederung.

## Arbeitsblatt 13

### Präpositionen vor der Nominalgruppe

Präpositionen bilden als Wortart eine sehr kleine Gruppe, die allerdings in Gesprächen und Texten sehr häufig vorkommt. Weil hinter Präpositionen fast immer eine Nominalgruppe steht (Ausnahmen siehe unten), können sie sehr gut dabei helfen, Nomen zu erkennen und daher die Groß- und Kleinschreibung zu erleichtern. Deshalb werden sie hier vorgestellt und ihre Funktion erklärt.

Präpositionen sind kleine Funktionswörter, die ganz unterschiedliche Bedeutung haben können. Zum Beispiel bedeutet die Präposition „nach“ in den Wortgruppen „nach dem Essen“, „nach Hause“ oder „nach meiner Meinung“ jeweils etwas ganz anderes, aber immer folgt ihr eine Nominalgruppe. Dabei verlangt die Präposition, dass die Nominalgruppe in einem ganz bestimmten Fall (Kasus) steht. Beispielsweise verlangt „nach“ immer den dritten Fall (Dativ). Andere Präpositionen verlangen den 2. Fall (Genitiv), den 4. Fall (Akkusativ) oder wechselweise den dritten oder vierten Fall. Letzteres sind die sogenannten Wechselpräpositionen, die mit dem 3. Fall auf die Frage „wo“ antworten, mit dem 4. Fall hingegen auf die Frage wohin: „auf dem Weg“ (3. Fall: Wo?) / „auf den Weg“ (4. Fall: Wohin?).

Es gibt einige hundert Präpositionen, aber wirklich häufig sind nur 23, die in der folgenden Tabelle aufgelistet sind.

mit Akkusativ	durch, für, ohne, um, gegen, bis
mit Dativ	mit, nach, bei, von, zu, aus, seit, außer
mit Akkusativ oder Dativ (Wechselpräpositionen)	an, auf, in, neben, über, unter, hinter, vor, zwischen

Die allermeisten anderen Präpositionen verlangen den Genitiv (z. B. „mittels“, „anstelle“, „gemäß“ oder „aufgrund“). Viele davon treten zwar in Texten regelmäßig auf, sind aber nicht unbedingt besonders häufig. Das ist bei den 23 Präpositionen der Tabelle anders: Es gibt fast keinen Satz, in dem nicht mindestens eine dieser Präpositionen vorkommt. Deshalb lohnt es sich, sie zu kennen, denn man kann sie nicht nur gut für die Groß- und Kleinschreibung nutzen, sondern auch für die Überarbeitung eigener Texte.

Wie oben erwähnt stehen Präpositionen fast immer mit einer Nominalgruppe. Von dieser Grundregel gibt es nur zwei Ausnahmen: Entweder die Präposition steht mit einem Pronomen, statt mit einem Nomen („für dich“, „vor ihr“, „über sie“) oder die Präposition steht mit einem einfachen Adjektiv oder Adverb ohne Endung: „von fern“, „seit heute“, „bis bald“. Schon wenn das Adjektiv eine Endung hat, darf man hingegen groß- oder kleinschreiben: „von Neuem“, „zum Guten“, „bis auf Weiteres“.

Eine letzte Besonderheit der Präpositionen betrifft die Verschmelzung mit dem Artikel der Nominalgruppe: In bestimmten Situationen verbinden sich manche Präpositionen mit dem folgenden Artikel und bilden dabei ein neues gemeinsames Wort („an“ + „dem“ = „am“ / „in“ + „das“ = „ins“ / „bei“ + „dem“ = „beim“). Auch diese Verschmelzungen sollte man gut kennen, um den Artikelrest nicht zu übersehen, die Nominalgruppe richtig zu identifizieren und das Nomen großzuschreiben. Auch bei den Verschmelzungen gibt es eine Ausnahme von der Großschreibung, nämlich bei „am“ in Verbindung mit Adjektiven im Superlativ, die immer kleingeschrieben werden: „am besten“, „am schönsten“, „am größten“.

#### Aufgaben

1. Lest den Text und erarbeitet seinen Inhalt in einer gegliederten Stichpunktliste. Übernehmt dazu zunächst wieder die Überschrift.
2. Bestimmt anschließend das Thema jedes Absatzes und schreibt die wesentlichen Informationen, die über dieses Thema ausgesagt werden, in Stichpunkten heraus. Achtet auf eine übersichtliche Gliederung.



## Arbeitsblatt 14 Tests auf Groß- und Kleinschreibung

### Aufgabe

Schreibe aus dem ausgeteilten Text Nominalgruppen heraus oder erfinde selbst welche. Prüfe anschließend, welche Eigenschaften der Kern der Nominalgruppe (also das Nomen) hat:

- 1.) Handelt es sich um einen Gegenstand, den man sehen und anfassen kann (z. B.: Tisch, Kind, Erde)?
- 2.) Hat das Nomen eine typische Nominalendung (z. B. Schönheit, Einsamkeit, Gewerkschaft, Achtung)?
- 3.) Hat das Nomen einen bestimmten oder unbestimmten Artikel als Begleiter (z. B. das Laufen, ein Zebra)?
- 4.) Hat das Nomen eine andere Art von Begleiter (z. B. mein Hund, viel Wasser, dieses Dorf)?
- 5.) Ist das Nomen durch ein Attribut näher bestimmt (z. B.: seine große Hoffnung, ein klares Nein)?

Nominalgruppe	Gegenstand?	Nominalendung?	Artikel?	anderer Begleiter?	Attribut?
<i>dieses ewige Warten</i>	X	X	X	✓	✓



## Arbeitsblatt 16 Nominal- und Verbalstil

Die Grammatik des Deutschen ermöglicht es, Verben nahezu beliebig in Nomen und Nomen wieder in Verben umzuwandeln. Beispielsweise können wir aus dem Verb „laufen“ das Nomen „der Lauf“ oder einfach „das Laufen“ machen. Der umgekehrte Weg vom Nomen zum Verb ist im Deutschen zwar schwieriger, aber dennoch können wir leicht aus dem Nomen „Sonne“ das Verb „(sich) sonnen“ ableiten, aus „Buch“ das Verb „(etwas) buchen“ und selbst aus dem Eigennamen „Berlin“ können wir noch das Verb „berlinern“ machen.

Die Möglichkeit, ein und denselben Wortstamm entweder als Nomen oder als Verb zu verwenden, erlaubt uns viele Freiheiten bei der Gestaltung unserer Texte. Beispielsweise können wir einen Satz wie „Die Katze schläft tief.“ zur Nominalisierung „der tiefe Schlaf der Katze“ umformulieren. Dabei wird das Verb „schlafen“ zum Nomen „Schlaf“ und der Satz wird zur Nominalgruppe.

Die Nominalisierung ändert aber nicht nur die Grammatik der Wortgruppe, sondern auch ihre Wirkung: Weil Verben häufig Tätigkeiten oder Vorgänge bezeichnen, wirkt die verbale Variante lebendiger und beweglicher. Die Nominalisierung klingt dagegen etwas steif und unpersönlich, dafür aber auch präziser und knapp: Indem ein ganzer Satz zu einer einzigen Nominalgruppe wird, können weitere Informationen angehängt werden: „Der tiefe Schlaf der Katze war ein Hinweis auf ihre Erschöpfung.“ In der verbalen Variante hätte man dafür drei (Teil-)Sätze gebraucht: „Die Katze schläft tief. Das weist darauf hin, dass sie erschöpft ist.“

Wenn Texte ganz gezielt so gestaltet werden, dass entweder möglichst viel mit Verben ausgedrückt wird oder möglichst viel mit Nomen und Nominalisierungen, dann sprechen wir von Verbalstil bzw. Nominalstil. Verbalstil ist dabei typisch für lebendige Erzählungen und Berichte, Nominalstil eher für amtliche Texte und Gesetze. Auch in der Wissenschaft verwendet man häufig den Nominalstil, weil wissenschaftliche Theorien immer klar definierte Begriffe benötigen, die sich mithilfe von Nominalisierungen leicht bilden lassen.

Verbalstil und Nominalstil wirken sich stark auf die Lesbarkeit von Texten aus. Verbalstil ist in der Regel leichter zu verstehen, weil jede Einzelinformation in einem eigenen (Neben-)Satz formuliert wird. Nominalstil ist dagegen anspruchsvoller, weil die Informationen in der Nominalgruppe verdichtet wird und damit schwerer verständlich ist. Bezüglich der Rechtschreibung schließlich bereitet Verbalstil vor allem Schwierigkeiten in der Kommasetzung, weil er viele Nebensätze erfordert. Im Nominalstil hingegen muss man verstärkt auf die Groß- und Kleinschreibung der Nominalisierungen achten, um keine Rechtschreibfehler zu machen.

### Aufgabe

Vergleiche die Aussagen zu Verbal- und Nominalstil. Halte wichtige Eigenschaften, Merkmale und Wirkungen beider Stile in der Tabelle fest und gib an, in welchen Zeilen des Textes du die Informationen gefunden hast.

	Verbalstil	Nominalstil	Zeile(n)
Dominante Wortart			
Wirkung			
Lesbarkeit			
Typisch für folgende Texte			
Wichtigstes grammatisches Mittel			
Rechtschreibschwerpunkt			

## Arbeitsblatt 17

### Wissenschaftliche Begriffsbildung

Die Umwandlung von Verben und Adjektiven in Nomen hat nicht nur stilistische Gründe, sondern zusätzlich einen wichtigen wissenschaftlichen Hintergrund: Indem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler neue Nomen bilden, schaffen sie sich neue Begriffe, mit denen sie etwas ganz Bestimmtes bezeichnen. Beispielsweise spricht man in der Biologie von „Raubtieren“ und meint damit nicht einfach irgendwelche Tiere, die etwas rauben, sondern Tiere, die sich dadurch ernähren, dass sie andere Tiere jagen, töten und fressen. Außerdem sind Raubtiere immer Säugetiere, obwohl sich auch viele Vögel und Reptilien von anderen Tieren ernähren. Aber der Fachbegriff „Raubtier“ ist trotzdem auf Säugetiere beschränkt und bei Vögeln spricht man eher von „Raubvogel“.

Für den Umgang mit wissenschaftlichen Fachbegriffen ist es also sehr wichtig, genau zu wissen, was mit welchem Begriff gemeint ist, sonst könnte man auf den Gedanken kommen, dass zum Beispiel Elstern Raubtiere sind, weil sie ja angeblich gern Schmuck und glänzende Gegenstände rauben. Aber der Fachbegriff bedeutet eben nicht genau dasselbe wie die Einzelteile „rauben“ und „Tier“, sondern bezieht weitere Eigenschaften ein, die ein Tier haben muss, um ein Raubtier sein zu können. Wer den Begriff richtig verstehen und verwenden will, muss diese Eigenschaften kennen, also zum Beispiel wissen, dass Raubtiere immer Säugetiere sind.

Wissenschaftliche Begriffsbildung hat viel mit Wortbildung und Nominalisierung zu tun, denn in vielen wissenschaftlichen Fachbegriffen erkennt man Wortzusammensetzungen (Komposition) und Wortableitungen (Derivation). Zum Beispiel ist ein „Allesfresser“ in der Biologie ein Fachbegriff für Tiere, die sowohl Pflanzen als auch andere Tiere fressen. Das Wort setzt sich zusammen aus der Mengenangabe „alles“, dem Verb „fressen“ und dem Suffix „-er“, welches „fressen“ zu „Fresser“ nominalisiert. Vom Wortlaut her sind „Allesfresser“ also „Lebewesen, die alles fressen“ (obwohl „alles“ hier natürlich nicht wortwörtlich gemeint ist).

Viele wissenschaftliche Fachbegriffe sind nicht einfach nur einzelne Wörter, sondern ganze Nominalgruppen mit Attributen, zum Beispiel der „Große Panda“: Die Nominalgruppe bezeichnet eine ganz bestimmte Tierart und das Attribut „groß“ bedeutet nicht, dass jedes einzelne Tier besonders groß wäre (Panda-Babys sind nur so groß wie ein Hamster und heißen trotzdem „Große Pandas“). Der Fachbegriff drückt aus, dass genau diese Tierart gemeint ist und nicht etwa der „Rote Panda“ (der auch nicht rot, sondern eher rotbraun ist). Aus diesem Grund schreibt man die Adjektive „groß“ und „rot“ bei Pandas auch mit großem Anfangsbuchstaben: Das signalisiert, dass das Adjektiv zum Fachbegriff dazugehört und nicht einfach nur ein Merkmal eines einzelnen Tieres darstellen soll.

### Aufgaben

1. Lest den Text aufmerksam und erstellt eine gegliederte Stichpunktliste zu den wichtigsten Aussagen.
2. Sucht in eurem Wissen über Tier- und Pflanzenarten nach Beispielen für Fachbegriffe, die ähnlich funktionieren wie „Raubtier“, „Allesfresser“ oder „Großer Panda“.
3. Nutzt anschließend eure Stichpunktliste sowie die gefundenen Beispiele, um euch in Partnerarbeit gegenseitig zu erklären, was man über wissenschaftliche Begriffe wissen muss.
4. Achtet bei euren gegenseitigen Erklärungen darauf, ob euer Lernpartner alles Wichtige mitteilt und richtig an den gemeinsam gefundenen Beispielen erklärt.

## Arbeitsblatt 18

### Die Bedeutung wissenschaftlicher Begriffe erschließen

Obwohl wissenschaftliche Begriffe immer eine ganz spezielle Bedeutung haben, die sich nicht allein aus dem Wortlaut erschließen lässt, kann es beim Verständnis von Fachtexten sehr helfen, sich den Aufbau der Fachbegriffe genau anzuschauen, denn Begriffe werden ja nicht zufällig gewählt, sondern sollen uns Hinweise darauf geben, was sie bedeuten. Beispielsweise heißt der „Große Panda“ nicht umsonst „groß“, denn obwohl seine Babys winzig sind, sind die ausgewachsenen Tiere viel größer als die „Roten Pandas“, Rote Pandas wiederum sind zwar am Bauch schwarz und im Gesicht weiß, aber weil ihr Rückenfell rötlich braun ist, haben sie den Namen „Roter Panda“ bekommen, der uns das Verständnis des Fachbegriffs erleichtert.

Wenn man Fachbegriffe richtig verstehen will, ist es deshalb nützlich, sich den Aufbau des Wortes genau zu erschließen. Zum Beispiel ist das Wort „Raubtier“ aus der Nominalisierung „Raub“ und dem Nomen „Tier“ aufgebaut. „Raub“ wiederum stammt von dem Verb „rauben“ ab, also lässt sich schließen, dass ein Raubtier ein Tier sein muss, das in irgendeiner systematischen Weise etwas raubt. Dass es dabei nur ums Fressen gehen kann, ist beim Thema Tier leicht verständlich. Wer zusätzlich noch den Fachbegriff „Raubvogel“ kennt, oder einen Satz liest, in dem es um „*Raubtiere und Raubvögel*“ geht, der kann sich zusätzlich erschließen, dass Raubtiere etwas anderes sein müssen, als Raubvögel, denn sonst wäre ja das „und“ dazwischen unsinnig.

Indem wir Fachbegriffe genauer untersuchen, können wir nicht die gesamte Bedeutung erkennen, aber wir können uns wichtige Informationen erschließen, die uns helfen, den Fachtext auch dann sinnvoll zu verstehen, wenn wir den Fachbegriff nur teilweise kennen.

Allerdings müssen wir immer damit rechnen, dass wissenschaftliche Fachbegriffe eine Sonderbedeutung haben, die uns auch in die Irre führen kann. Zum Beispiel ist die Tierart „Kleiner Fuchs“ keine Fuchsart, sondern eine Art von Schmetterling, die nur in der Farbe der Flügel an Füchse erinnert. Der Fachbegriff gibt uns also Hinweise zur Bedeutung, aber wir müssen uns stets versichern, ob wir den Begriff auch wirklich richtig verstehen. Das geht am besten dadurch, dass wir das Wort oder die Nominalgruppe in einem Fachbuch oder im Internet nachschlagen. In Schulbüchern gibt es dazu spezielle Listen von Fachbegriffen, die sich meist am Ende des Buches befinden. Im Internet ist das Projekt Wikipedia immer eine gute erste Anlaufstelle, um sich leicht einen ersten Überblick zu verschaffen.

### Aufgaben

1. Lest den Text aufmerksam und erstellt eine gegliederte Stichpunktliste zu den wichtigsten Aussagen.
2. Sucht in eurem Wissen über Tier- und Pflanzenarten nach Beispielen für weitere Fachbegriffe, die ähnlich funktionieren wie „Raubtier“ oder „Großer Panda“. Sucht dabei ganz gezielt nach Begriffen, die einen möglichst komplizierten Aufbau haben.
3. Untersucht die gefundenen Beispiele sprachlich, indem ihr sie in ihre Einzelteile zerlegt und dabei prüft, was sie im Wortlaut aussagen.
4. Schlagt schließlich den Fachbegriff nach und vergleicht seine Bedeutung mit dem Wortlaut: Wo finden sich Gemeinsamkeiten? Wo gibt es Unterschiede? Welche Hinweise gibt der Wortlaut auf die Bedeutung und wo könnte man den Fachbegriff missverstehen?

**Arbeitsblatt 19a**  
**Station 1: Einfache Nominalgruppen**

**Aufgabe**

Bilde eine Wortgruppe aus einem Begleiter, einem Attribut und einem zusammengesetzten Nomen. Achte auf die Groß- und Kleinschreibung. Kennzeichne mit deinen Initialen.

*Auf dem Weg trafen sie...*

Begleiter	Attribut	zusammengesetztes Nomen	Initialen
<i>einen</i>	<i>alten</i>	<i>Schwarzstorch</i>	<i>L. B.</i>

**Arbeitsblatt 19b**  
**Station 2: Einfache Nominalgruppen**

**Aufgabe**

Bilde **drei Wortgruppen aus je einer Mengenangabe und einem Nomen**. Achte auf die Groß- und Kleinschreibung. Kennzeichne mit deinen Initialen.

*Die Leute besaßen...*

Nominalgruppe1	Nominalgruppe2	Nominalgruppe3	Initialen
<i>...viel Mut</i>	<i>...drei Kaugummis</i>	<i>...kein Geld</i>	<i>L. B.</i>

**Arbeitsblatt 19c**
**Station 3: Nominalgruppen im Satz**
**Aufgabe**

Bilde einen Satz aus **einem Verb**, **einer Person** und **einer Nominalgruppe mit Adjektiv-Attribut**. Achte auf die Groß- und Kleinschreibung. Kennzeichne mit deinen Initialen.

*Gestern...*

Verb	Person	Nominalgruppe mit Attribut	Initialen
<i>... fand...</i>	<i>... mein Freund...</i>	<i>... eine schöne Quelle.</i>	<i>L. B.</i>





**Arbeitsblatt 19e**  
**Station 5: Nominalisierung von Adjektiven**

**Aufgabe**

Bilde **eine Wortgruppe aus einem Begleiter, einem Attribut und einem nominalisierten Adjektiv**. Achte auf die Groß- und Kleinschreibung. Kennzeichne mit deinen Initialen.

Begleiter	Adjektiv	nominalisiertes Adjektiv	Initialen
<i>die</i>	<i>fürchterliche</i>	<i>Hitze</i>	<i>L. B.</i>

**Arbeitsblatt 19f**  
**Station 6: Nominalisierung im Satz**

**Aufgabe**

Bilde einen Satz aus **einer nominalisierten Tätigkeit, einer Person und einer Mengenangabe + Emotion**.  
 Achte auf die Groß- und Kleinschreibung. Kennzeichne mit deinen Initialen.

Das ... machte...

nominalisierte Tätigkeit	Person	Mengenangabe + Emotion	Initialen
<i>... Laufen...</i>	<i>... meinem Onkel...</i>	<i>... viel Ärger.</i>	<i>L. B.</i>

**Arbeitsblatt 19g**
**Station 7: Adjektive und nominalisierte Adjektive**
**Aufgabe**

Suche dir **zwei Adjektive** und bilde daraus zwei verschiedene Nominalgruppen bei denen du **einmal das eine und einmal das andere Adjektiv nominalisierst**. Achte auf die Groß- und Kleinschreibung. Kennzeichne mit deinen Initialen.

Nominalisierung von Adjektiv 1	Nominalisierung von Adjektiv 2	Initialen
<i>der junge Alte</i>	<i>der alte Junge</i>	<i>L. B.</i>

**Arbeitsblatt 19h**

**Station 8: Suffixe zur Nominalisierung und Denominalisierung**

**Aufgabe**

Bilde eine Wortgruppe **aus einem Begleiter, einem denominalisierten Nomen als Adjektiv und einer Nominalisierung mit typischer Endung**. Achte auf die Groß- und Kleinschreibung. Kennzeichne mit deinen Initialen.

Begleiter	denominaisiertes Nomen	Nominalisierung + Endung	Initialen
<i>die...</i>	<i>...möblierte...</i>	<i>... Wohnung</i>	<i>L. B.</i>

**Arbeitsblatt 20**  
**Nominalisierungen bilden und auflösen**

**Aufgabe 1:**

Bilde aus den folgenden Nebensätzen je eine Nominalisierung. Unterstreiche dabei jeweils das Verb, das du nominalisiert hast, sowie die Nominalisierung selbst. Achte auf die Groß- und Kleinschreibung.

Wie kann man als Nomen ausdrücken, dass jemand...

- a) ... die Rennstrecke erneuert: die Erneuerung der Rennstrecke
- b) ... seine Leistung verbessert: \_\_\_\_\_
- c) ... den Fußboden reinigt: \_\_\_\_\_
- d) ... die Beweise sichtet: \_\_\_\_\_
- e) ... das Essen vorbereitet: \_\_\_\_\_

**Aufgabe 2:**

Bilde aus den Nominalisierungen der letzten Aufgabe a)–e) zusammengesetzte Nomen und komprimiere die Nominalgruppe damit noch mehr. Kennzeichne die Grenzen der einzelnen Wortteile. Achte auf die Groß- und Kleinschreibung.

- a) die Renn | strecken | er | neuer | ung
- b) \_\_\_\_\_
- c) \_\_\_\_\_
- d) \_\_\_\_\_
- e) \_\_\_\_\_

**Aufgabe 3:**

In den folgenden Beispielen findest du Nominalisierungen von typischen schulischen Tätigkeiten. Löse sie in Verbalstil auf, indem du die Nominalisierung in ein Verb zurückverwandelst und eine Wortgruppe bildest. Achte auf die Groß- und Kleinschreibung.

- a) Die Berechnung einer Formel: eine Formel berechnen
- b) Das Verfassen eines Berichtes: \_\_\_\_\_
- c) Die Anfertigung eines Protokolls: \_\_\_\_\_
- d) Die Konstruktion eines Diagramms: \_\_\_\_\_
- e) Das Malen eines Bildes: \_\_\_\_\_

**Aufgabe 4:**

In der folgenden Tabelle stehen typische Tätigkeiten des Deutschunterrichts, deren Ergebnis eine Textsorte ist. Schreibe die Nominalisierung der Tätigkeit unter die jeweilige Aufgabe, dann hast du den Namen der Textsorte.

erörtern	zusammenfassen	interpretieren	analysieren	beschreiben
<i>Erörterung</i>				

## Arbeitsblatt 21 Fachbegriffe bilden und auflösen

### Aufgabe 1:

1a) In den folgenden Beispielen findest du Fachbegriffe des Geschichtsunterrichts. Löse sie in ihre Bestandteile auf und erkläre, was sie ihrem Wortlaut nach bedeuten.

a) Königskrönung: Königs | krön | ung – ein König wird (irgendwie?) mit einer Krone ausgestattet (Suffix „-ung“ sagt nicht aus, wie das genau passiert)

b) Ständeordnung: \_\_\_\_\_

c) Grundherrschaft: \_\_\_\_\_

d) Bischofsweihe: \_\_\_\_\_

e) Ritterschlag: \_\_\_\_\_

1b) Sprech anschließend darüber, was die Fachbegriffe wirklich bedeuten und in welcher Beziehung der Wortlaut zur fachbegrifflichen Bedeutung steht. Kann man vom Wortlaut gut oder weniger gut auf die Bedeutung schließen?

### Aufgabe 2:

Erfindet für typische Tätigkeiten des Alltags neue Fachbegriffe. Nutzt dazu aus, dass Fachbegriffe nicht nur einzelne Wörter, sondern auch Nominalgruppen sein können. Schreibt alle Teile des Fachbegriffs (außer die Funktionswörter) groß, um zu zeigen, dass es wirklich ein neuer Begriff ist.

Wie sagt man wissenschaftlich korrekt, dass jemand...

a) Süßigkeiten im Supermarkt kauft? Supermarktbezogener Süßigkeitenkauf

b) die schmutzigen Turnschuhe im Gras säubert? \_\_\_\_\_

c) mit dem Hund zum Tierarzt geht? \_\_\_\_\_

d) mit dem Handy eine Nachricht an Freunde schickt? \_\_\_\_\_

e) am frühen Morgen nicht aufstehen will? \_\_\_\_\_

### Aufgabe 3:

Jede Sportart bildet gleichzeitig einen Fachbegriff (z. B. *Handball*, das ja mehr ist, als nur Ballspiel mit der Hand). Sucht nach Sportarten, in denen die Nominalisierung eines Verbs vorkommt. Prüft jeweils, was der Fachbegriff eigentlich aussagt, und schreibt auf, welche Bedeutungen man wissen muss, um ihn richtig zu verstehen.

a) Langstreckenlauf – sagt nicht, ab wann eine Strecke als „lang“ gilt

b) \_\_\_\_\_

c) \_\_\_\_\_

d) \_\_\_\_\_

## Arbeitsblatt 22 Nominalstil bilden und auflösen

### Aufgabe 1:

Die folgenden Begriffe stammen aus dem Alltag und ihr dürftet die meisten kennen (falls nicht – umso besser!). Schreibt für jeden Begriff eine Definition auf, die ganz bewusst falsch ist, aber vom Wortlaut des Begriffs her möglich wäre.

- a) Niederschlag

*Niederschlag bedeutet im Boxsport, dass ein Boxer seinen Gegner niedergeschlagen hat.*

- b) Wichtigtuer
- 

- c) Rechtschreibung
- 

- d) Zimmerdecke
- 

- e) Steigbügel
- 

- f) Wechselstrom
- 

- g) Vorhängeschloss
- 

### Aufgabe 2:

In den folgenden Beispielen findet ihr je zwei Sätze, die zusammengehören. Versucht, so viel wie möglich an Informationen aus diesen Sätzen in nominalisierte Wortgruppen zu packen. Unterstreicht die Nominalisierungen. Achtet auf die Groß- und Kleinschreibung.

- a) Ich treffe mich heute mit Max im Park. Du kannst auch mitkommen.

*Deine Anwesenheit im heute stattfindenden Parktreffen mit Max ist erwünscht.*

- b) Maja hat sich neue Sneaker gekauft. Die sehen total schrill aus.
- 

- c) Lass uns mal dort in die Imbissbude gehen. Mir knurrt der Magen.
- 

- d) Ich muss erst noch die Hausaufgaben beenden. Dann ruf ich dich zurück.
- 

- e) Wir sollten mit dem Fahrrad fahren. Es wird sicher schönes Wetter.
-



## Arbeitsblatt 23 Ein Leserbrief zur Notengebung

### Sollen Noten an der Schule abgeschafft werden?

*Frederike Wenhof äußert sich in der Berliner Zeitung vom 23.4.2012 zur Notengebung an deutschen Schulen<sup>14</sup>.*

In den letzten Jahren ist die Diskussion um Bewertungen und Noten an der Schule wieder heftiger geführt worden. Dabei wurden die Forderungen, Schulnoten endlich abzuschaffen, von den verantwortlichen Stellen bisher fast völlig ignoriert, obwohl es viele entscheidende Gründe gibt, die für die Abschaffung der Schulnoten sprechen.

5 Der erste und vielleicht wichtigste Grund ist der Druck, den Noten auf unsere Kinder ausüben. Ich persönlich kenne viele Schülerinnen und Schüler, die über die Angst vor schlechten Noten klagen. Diese Angst führt zu Lernhemmungen, Stress, Schlaflosigkeit und daraus folgend zu mangelnder Konzentrationsfähigkeit im Unterricht und dadurch natürlich zu schlechteren Lernergebnissen.

10 Doch auch, wenn die Leistungsangst keine solchen Ausmaße annimmt, kann die ständige Notengebung zu schlechteren Lernleistungen führen. Wer unter Druck lernt, der lernt nicht natürlich. Er ist nicht durch Neugier und Wissensdurst motiviert, sondern will durch sein Lernen nur eine Bestrafung vermeiden. Dieser Ansicht ist auch Prof. Collin Matthews, Lernpsychologin an der University of Massachusetts. Ihrer Ansicht nach verhindern Noten das Lernen stärker, als es zu ermöglichen.

15 Wie anders würde sich die Lage ohne den ständigen Leistungsdruck darstellen. Unsere Schülerinnen und Schüler hätten die Möglichkeit, ein persönliches Interesse für den Stoff zu entwickeln und sich aus eigenem Antrieb mit ihm zu beschäftigen. Die Folge wäre eine neue Einstellung zum Unterricht und ein positives Lernklima. Jeder weiß, dass es sich am besten lernt, wenn man Spaß an der Sache hat und nicht ständig durch Noten gedrängt wird. Schließlich muss man Kinder auch nicht zum Spielen  
20 anregen, indem man ihnen Noten darauf gibt. Sie spielen einfach aus einem ganz natürlichen Interesse heraus. Und ebenso lernen sie auch aus natürlichem Interesse, wenn man ihnen nur die Möglichkeit dazu gibt.

Außerdem muss erwähnt werden, dass Noten noch nicht einmal etwas über die wirkliche Leistung der  
25 Schülerinnen und Schüler aussagen. Statt einer individuellen Bewertung, bei der Stärken und Schwächen angesprochen werden, erhalten die Lernenden lediglich eine Zahl. Es ist doch klar, dass eine solche Bewertung niemandem weiterhilft. Außerdem sind die Schülerinnen und Schüler der Willkür der Lehrkräfte ausgeliefert, die ihnen fast jede beliebige Zensur geben können. Oft fühlen sie sich deshalb falsch eingeschätzt, sind frustriert und unmotiviert. Unter solchen Umständen kann kein positives Lernen entstehen.

30 Es gäbe noch viele weitere Gründe zu nennen, die die Sinnlosigkeit der Notengebung verdeutlichen könnten. Aber schon die angeführten Gründe sollten genügen, um jedem deutlich zu machen, dass Unterricht ohne Notendruck besser funktionieren könnte. Unseren Schülerinnen und Schülern sollte die ewige Zensiererei daher möglichst erspart bleiben.

---

<sup>14</sup> Namen, Daten und Publikationsort geändert. Der Text wurde sprachlich überarbeitet und gekürzt.

## Arbeitsblatt 24

### Argumenttypen unterscheiden

Weil es so wichtig ist, seine Behauptungen gut zu begründen, haben sich verschiedene Typen von Argumenten entwickelt, die sehr unterschiedliche Vor- und Nachteile haben. Wer sie kennt, hat es leichter, die Qualität von Argumentationen einzuschätzen.

#### **Faktenargument**

Der mit Abstand häufigste Argumenttyp ist das Faktenargument. Dabei wird eine Behauptung durch eine Tatsache begründet, zum Beispiel so: „Fritz hat Hunger, denn er hat kein Frühstück gegessen“. Das Faktenargument ist leicht nachzuvollziehen und führt immer dann zu guten Argumentationen, wenn die Begründung stimmt und wenn man aus der Begründung sicher auf die Behauptung schließen kann. Leider ist das nicht immer der Fall. Im Beispiel könnte es ja auch sein, dass Fritz keinen Hunger hat, obwohl er kein Frühstück gegessen hat.

#### **Normatives Argument**

Eine besondere Form des Faktenarguments entsteht, wenn gar keine wirkliche Tatsache als Begründung verwendet wird, sondern lediglich ein Wunsch oder eine Norm (also etwas, das sein *sollte*, nicht etwas, das wirklich ist), z. B. so: „Fritz isst zum Mittag einen Salat, denn man sollte viel rohes Gemüse zu sich nehmen“. Normative Argumente sind abhängig davon, ob die angesprochene Norm wirklich gilt oder nicht. Ist es wirklich wichtig, viel Rohkost zu essen? Oder ist das nur die Meinung einer Minderheit?

#### **Beispielargument**

Sehr oft argumentieren Menschen mit ihren persönlichen Erfahrungen, die sie als Beispiel für die Richtigkeit einer Behauptung heranziehen: „Frühstücken ist nicht so wichtig. Ich kenne viele Leute, die auf das Frühstück verzichten.“ Beispielargumente sind immer sehr anschaulich und das ist ihr großer Vorteil. Aber nur weil etwas für ein oder mehrere Beispiele gilt, muss es natürlich nicht für alle gelten. Deshalb müssen Beispiele repräsentativ sein, also verallgemeinerbar, sonst sind es nur Einzelfälle.

#### **Analogisierendes Argument**

Analogisierende Argumente sind eine Spezialform des Beispielarguments. Dabei besteht die Begründung aus einem Vergleich mit einem anderen Lebensbereich: „Niemand sollte auf ein gutes Frühstück verzichten. Schließlich verzichten wir auch nicht auf das Abendbrot.“ Analogisierende Argumente helfen immer dann, wenn der Vergleich sinnvoll ist. Aber kann man wirklich vom Abendbrot auf das Frühstück schließen? Ist der Vergleich also wirklich ein gutes Argument?

#### **Autoritätsargument**

Beim Autoritätsargument verlassen sich Menschen auf die Meinung von Expertinnen und Experten, denen sie vertrauen. Das ist häufig notwendig, denn aufgrund der Fülle menschlicher Kenntnisse können wir unmöglich alles selbst wissen. Ein Beispiel kann etwa so aussehen: „Frühstücken ist für einen geregelten Tagesablauf sehr wichtig. Dieser Meinung ist auch Prof. Claudia Berendt, Ernährungswissenschaftlerin der Technischen Universität Dresden“. Bei Autoritätsargumenten ist es wichtig zu prüfen, ob die angeführte Person wirklich eingehende Kenntnis im Fachgebiet hat und allgemein anerkannt ist.

#### **Indirektes Argument**

Beim indirekten Argument versucht man nicht, die Behauptung zu stützen, sondern die Gegenmeinung zu widerlegen: „Frühstück ist wichtig, denn ohne Frühstück hat man keine Energie für den Tag.“ Indirekte Argumente können immer dann sinnvoll sein, wenn es nur zwei Möglichkeiten gibt, z. B. „ja“ oder „nein“, denn dann gilt, dass „ja“ wahr sein muss, wenn „nein“ falsch ist. Leider ist es im wirklichen Leben oft komplizierter und es gibt Situationen, in denen die Wahrheit in der Mitte liegt.

#### **Hypothetisches Argument**

Das hypothetische Argument ist das schwächste aller Argumenttypen, denn man argumentiert damit, dass etwas sein *könnte* – und nicht dass etwas tatsächlich der Fall ist: „Frühstücken ist wichtig, denn es könnte ja sein, dass das Mittagessen ausfällt und man dann bis abends Hunger hat.“ Hypothetische Argumente sollten nur dann eingesetzt werden, wenn es gute Gründe gibt, die angegebenen Vermutungen für wahr zu halten.

## Arbeitsblatt 25a

### Leserbrief 1 zur Gemeinschaftsschule

*In der Diskussionsreihe der Berliner Morgenpost über das Thema „Gemeinschaftsschule in Berlin“ schreibt Winfried Krüger in einem Leserbrief am 23.11.2006.<sup>15</sup>*

Ich kann wirklich nicht verstehen, wie jemand ernsthaft die Einführung der Einheitsschule fordern kann!

Es ist nun einmal so, dass unsere Kinder unterschiedliche Leistungen zeigen und unterschiedlich schnell lernen. Schon in der heutigen Schule ist das ein Problem, weil immer die eine Hälfte der Schüler mit den Aufgaben schon fertig ist und sich langweilt, während die andere Hälfte überfordert ist, mehr Zeit braucht und trotzdem nicht hinterherkommt. Wie soll das erst werden, wenn Hauptschüler und Gymnasiasten zusammen unterrichtet werden? Das Niveau würde in den Keller sinken, weil immer auf die schlechtesten Schüler Rücksicht genommen werden müsste. Solange sie nicht mit den Aufgaben fertig sind, kann der Lehrer nicht weitermachen, sodass insgesamt noch weniger gelernt werden würde.

Es ist doch ganz normal, dass diejenigen, denen das Lernen leichter fällt, weiter gefördert werden müssen und nicht ständig auf die anderen Rücksicht nehmen können. Schließlich trainiert ein übergewichtiger 50jähriger, der abnehmen möchte, auch nicht mit dem Olympiasieger im Marathon – da wäre auf allen Seiten der Frust vorprogrammiert.

Dass die Einheitsschule nicht funktionieren kann, sieht man ja am Scheitern der Gesamtschule. Die Politik hätte nur mal schauen müssen, was aus dieser Idee, die in den 60er Jahren so modern erschien, geworden ist: eine verkappte Hauptschule, die Probleme hat, eine Oberstufe überhaupt zusammenzukriegen. Heute schickt kein vernünftiger Mensch mehr seine Kinder auf die Gesamtschule, wenn er will, dass sie etwas lernen.

Seit dem Pisa-Schock rufen alle in Deutschland: „Wir müssen die Ausbildung unserer Kinder verbessern!“ Wie kann man aber glauben, dass sich unser Bildungssystem verbessert, wenn die besseren Schüler nicht ausreichend gefördert werden und die schlechteren noch mehr hinterherhängen? Offenbar schießen einige Bildungspolitiker in ihrem Innovationseifer schnell mal über das Ziel hinaus, anstatt einfach mal zu schauen, was sich bewährt hat und was nicht.

### Aufgaben

1. Stellt die Argumentationen des Leserbriefes als Argumentationsketten dar. Achtet darauf, dass jeder Absatz eine eigene Kette bildet. Achtet darauf, dass jeder Pfeil „daraus folgt“ bedeutet.
2. Gebt für jeden Argumentationsschritt die Zeilen des Textes an, in denen das Argument zu finden ist.
3. Bestimmt von jedem Argument den Argumenttyp.
4. Beurteilt die Bedeutung und die Beweiskraft jeder Argumentationskette.

---

<sup>15</sup> Namen, Daten und Publikationsort geändert. Der Text wurde sprachlich überarbeitet und gekürzt.

## Arbeitsblatt 25b

### Leserbrief 2 zur Gemeinschaftsschule

*In der Diskussionsreihe der Berliner Morgenpost über das Thema „Gemeinschaftsschule in Berlin“ schreibt Gerda Ahrensen in einem Leserbrief vom 3. 12.2006.<sup>16</sup>*

Dass die politische Führung ein so heikles Thema wie die Gemeinschaftsschule endlich anzufassen wagt, ist lobenswert, denn es ist an der Zeit, dass die Gemeinschaftsschule flächendeckend eingeführt wird.

5 Schon viel zu lange wird in unserer Gesellschaft sortiert, gesiebt und in Schubladen gesperrt. Die „Schlechten“ werden von den „Guten“ getrennt und sollen möglichst nichts mehr miteinander zu tun haben. Dabei ist niemand überall „schlecht“ oder überall „gut“. Jeder kann etwas gut und etwas anderes weniger gut, also kann jeder auch von den anderen lernen und ihnen etwas beibringen.

10 Schauen wir uns die reale Lage des deutschen Schulsystems an: Überall, wo Kinder nach Leistung getrennt werden, werden die weniger angesehenen Schulen zu Auffangbecken für sozial benachteiligte Kinder, die kaum eine Chance haben, dem Teufelskreis von ungünstigen Lernvoraussetzungen, geringeren Bildungsangeboten und schlechteren Leistungen zu entgehen. So wird eine ganze Schicht unserer Gesellschaft schon vor dem Eintritt ins Berufsleben benachteiligt und erhält damit gar nicht erst die Möglichkeit, durch bessere Ausbildung ihrem niedrigen sozialen Stand zu entkommen. Die Pisa-Studie hat gezeigt, dass in keinem anderen Land die Schulleistung so sehr vom Einkommen der Eltern abhängt wie in Deutschland.

15 Diese soziale Schieflage könnte mit der Gemeinschaftsschule endlich beseitigt werden. Da hier jeder die gleichen Lehrangebote wahrnehmen kann, hat auch jeder die gleichen Chancen, die nötigen Bildungsvoraussetzungen für gesellschaftlich angesehenere Berufe zu erlangen.

20 Natürlich heißt Gemeinschaftsschule nicht, dass Bildung zum „Einheitsbrei“ wird. Niemand bestreitet, dass SchülerInnen unterschiedlich schnell lernen. Jedoch ist es falsch, daraus die Notwendigkeit zur Trennung abzuleiten. Verschiedene Anforderungsgrade lassen sich im Unterricht auch durch unterschiedliche Arbeitsmaterialien für die Schüler realisieren. Gleichzeitig können die, denen der entsprechende Stoff leichtfällt, auch ihren Mitschülern weiterhelfen. Dadurch gewinnen nicht nur die Leistungsschwächeren, sondern auch die, die Hilfe anbieten können, denn sie festigen den Stoff noch einmal. Es ist eine alte Weisheit, dass man etwas erst wirklich kann und weiß, wenn man es selbst beibringen kann. Dass diese Weisheit stimmt, beweist wiederum die Pisa-Studie: Gerade die Finnen, bei denen die Gemeinschaftsschule seit Jahrzehnten selbstverständlich ist, haben im Durchschnitt die besten Leistungen gezeigt. Es wird Zeit, dass aus diesen Tatsachen auch in Deutschland die nötigen Schlüsse gezogen werden.

### Aufgaben

1. Stellt die Argumentationen des Leserbriefes als Argumentationsketten dar. Achtet darauf, dass jeder Absatz eine eigene Kette bildet. Achtet darauf, dass jeder Pfeil „daraus folgt“ bedeutet.
2. Gebt für jeden Argumentationsschritt die Zeilen des Textes an, in denen das Argument zu finden ist.
3. Bestimmt von jedem Argument den Argumenttyp.
4. Beurteilt die Bedeutung und die Beweiskraft jeder Argumentationskette.

<sup>16</sup> Namen, Daten und Publikationsort geändert. Der Text wurde sprachlich überarbeitet und gekürzt.

## Arbeitsblatt 26

### Behauptungen und Begründungen zuordnen

#### Argumentieren vor Gericht

Direktor Farmsen, Leiter einer angesehenen Bank, ist in seinem Haus erstochen und ausgeraubt worden. Man beschuldigt Herrn Krommer, einen Mann vom Reinigungsdienst in der Bank, die Tat begangen zu haben, doch der behauptet, zur Tatzeit ein Alibi zu haben. In der Gerichtsverhandlung werden der Angeklagte sowie verschiedene Zeugen zur Tat befragt. Dabei werden eine ganze Reihe von Behauptungen und Begründungen geäußert, von denen einige vor euch liegen.

#### Aufgaben

- Sortiert die Aussagen danach, ob es Behauptungen oder Begründungen sind, und ordnet jeder Behauptung eine Begründung zu.
- Ordnet die so entstandenen Argumentationen danach, ob sie von der Anklage (und ihren Zeugen) oder von der Verteidigung (und ihren Zeugen) vorgebracht werden.
- Schreibt zu jeder Argumentation, ob ihr sie für überzeugend haltet und warum. Überlegt auch, ob sich Gegenargumente finden lassen.
- Kommt schließlich zu einem Schluss: Kann Krommer verurteilt werden?

Krommer kann zur Tatzeit nicht in der Bar gewesen sein.	Ich selbst war abends in der Bar. Es war wahnsinnig voll, aber Krommer habe ich nicht gesehen.
Ich habe den Direktor nicht umgebracht.	Wenn ich es getan hätte, wäre ich sicherlich nicht seelenruhig nach Hause gegangen, sondern wäre ins Ausland geflohen.
Dass Krommer die Tat begangen und das Geld gestohlen hat, ist gut möglich.	Er kam mir schon früher geldgierig und skrupellos vor.
Krommer hätte niemals einen Mord begehen können.	Ich sah ihn einmal, als er einen Streit in der Kneipe schlichtete. Ihm lag viel an Frieden und Gewaltlosigkeit.
Der Mord muss von jemandem begangen worden sein, der den Direktor persönlich kannte.	Es waren nämlich keine Spuren von Gewalt an der Haustür. Der Direktor muss seinem Mörder selbst die Tür aufgemacht haben.
Krommer! Sie und kein anderer haben den Mord begangen.	Ich habe selbst gesehen, wie Sie zwei Tage vor dem Mord um das Haus des Direktors geschlichen sind.
Krommer hat den Direktor bestimmt erstochen und anschließend die Waffe verschwinden lassen.	Würden wir die Waffe finden, fänden wir auch seine Fingerabdrücke darauf.
Krommer ist ein typischer Gewaltverbrecher.	Schließlich ist er arm, kommt aus schlechten Verhältnissen und sehnt sich deshalb nach Reichtum.
Das Motiv der Geldgier fällt als Tatmotiv völlig aus.	Denn wäre der Mörder aus Geldgier bei Direktor Farmsen eingestiegen, hätte er auch die goldene Wanduhr mitgenommen.

## Arbeitsblatt 27

### Behauptung und Begründung unterscheiden, Argumenttypen erkennen, Argumente beurteilen

#### Aufgaben

1. Unterstreicht in den folgenden Beispielen jeweils die Behauptung rot und die Begründung blau.
2. Gebt den Argumenttyp an.
3. Diskutiert miteinander, unter welchen Bedingungen die Argumentation zu einer richtigen Schlussfolgerung führen würde.

1. Steinpilze sind essbar, denn es sind Röhrlinge.

---

2. Du kannst gestern nicht zuhause gewesen sein, denn sonst hättest du mein Klingeln gehört.

---

3. Paul kümmert sich nicht um seine Eltern, die krank sind und Hilfe brauchen. Er ist ein schlechter Mensch.

---

4. Da noch niemand beweisen konnte, dass es Gott nicht gibt, muss es ihn geben.

---

5. Der klügste Mensch, den ich kenne, ist mein Onkel und der ist ein richtiger Bücherwurm. Menschen, die viel lesen, sind eben einfach schlauer.

---

6. Die Arbeitslosenversicherung sollte abgeschafft werden. In den USA gibt es sie schließlich auch nicht und die Menschen leben gut.

---

7. Die Menschen in Island sind glücklicher als die in Deutschland. Das hat eine Umfrage mit über 1000 Isländern und Deutschen ergeben.

---

8. Herr Meier ist ehrlich und gerecht. Drum sollte er Vorsitzender werden.

---

10. Immer wenn es um Probleme der deutschen Sprache geht, werden berühmte Autoren und Schriftsteller befragt, aber das ist Unsinn. Schließlich fragen wir bei Problemen im Straßenverkehr auch nicht Sebastian Vettel.

---

11. Die Firma hat einen riesigen Berg Schulden. Deshalb werden in den Abteilungen Gelder gekürzt und keine neuen Mitarbeiter eingestellt.

---

12. Rauchen kann gar nicht so gefährlich sein. Sonst müsste die Hälfte der Menschen in Deutschland Lungenkrebs haben.

---

## Arbeitsblatt 28

### Argumenttypen erkennen

#### Aufgabe

Unterstreiche in den folgenden Argumenten zunächst die Behauptung rot und die Begründung blau. Gib anschließend an, um welchen Argumenttyp es sich handelt.

Weil 1970 in der Bundesrepublik Arbeitskräfte fehlten, wurde damals die Anwerbung von Gastarbeitern beschlossen.	
Deutschland wird in den kommenden Jahrzehnten immer mehr Gastarbeiter brauchen. Das sagen die Analysen von Herbert Brückner, dem Direktor des Instituts für Migrationsforschung.	
Gastarbeiter und Asylbewerber haben es auf dem deutschen Arbeitsmarkt schwer. Ich kenne viele Ausländer, die sehr lange nach einem Job gesucht haben.	
Dass Gastarbeiter in unser Land kommen, ist wichtig, denn das könnte den Fachkräftemangel in Deutschland beheben.	
Ausländische Gastarbeiter sollten die deutsche Sprache lernen, da es gut ist, wenn sie die Menschen in ihrem Gastland verstehen können.	
Es ist sinnvoll, dass Gastarbeiter nach Deutschland kommen. Schließlich haben die Hugenotten, die im 17. und 18. Jahrhundert nach Berlin gekommen sind, auch viel Kompetenz mitgebracht und die Wirtschaft angekurbelt.	
Gastarbeiter und Migranten bereichern unser Land, denn wenn wir sie nicht hätten, hätten wir viele kulturelle Angebote gar nicht.	

Erfindet zu jedem Argumenttyp der folgenden Liste ein weiteres Beispiel aus dem Kontext „Umweltpolitik“.

- Faktenargument
- NormativesArgument
- Beispielargument
- Analogisierendes Argument
- Autoritätsargument
- Indirektes Argument
- HypothetischesArgument



## Arbeitsblatt 29

### Argumentative Fehlschlüsse zur Digitalisierung des Unterrichts

#### Aufgaben

In den folgenden Aussagen stecken schwere argumentative Fehlschlüsse. Finde sie, indem du

1. die zentrale Behauptung rot unterstreichst,
2. Behauptungen und Begründung(en) in einem Schema darstellst,
3. die Argumenttypen bestimmst und schließlich
4. eine Stellungnahme schreibst, warum die Argumentation falsch ist.

1. Dass die Nutzung von Computern in Schulen nichts verbessert, sondern nur verschlechtert hat, ist immer wieder klar herausgestellt worden. So meint der bekannte Journalist Siegfried Gehringer zu Recht, dass die Arbeit mit PCs letztlich den Analphabetismus fördere.

2. Die Verwendung von Computern im Unterricht ist nicht nur verwirrend und unschön, sie ist auch völlig unnütz. Jahrhunderte lang sind wir ohne sie ausgekommen, und wir haben trotzdem alles richtig verstanden. Warum sollten wir plötzlich alle PCs und Smartphones brauchen?

3. Digitaltechnik sollte eigentlich der Fehlervermeidung dienen. Tatsächlich aber hat sie die Situation nur verschlimmert und zu mehr Problemen geführt. Das zeigt eine Umfrage der Zeitschrift „Fakt“. Sie ergab, dass fast 35% der Bevölkerung Computer in Schulen für unwichtig halten.

4. Die Schulverwaltung hat in ihrem Reformeifer ganz vergessen, die Eigenheiten des deutschen Schulsystems zu berücksichtigen. Wir sollten die bestehenden Traditionen nicht aufgeben, da sie einzigartig sind. Es ist doch nur natürlich, wenn man möchte, dass alles beim Alten bleibt.

5. Die Befürworter der Digitaltechnik behaupten immer wieder, PCs würden dazu führen, dass unsere Schüler/innen besser lernen. Es hat aber noch niemand bewiesen, dass diese Hoffnung tatsächlich eingetreten ist. Die Digitalisierung hat also noch gar nichts gebracht.

6. Viele bekannte Journalisten und Schriftsteller fordern die Rückkehr zu traditionellen Lernformen, weil Computer nicht zu mehr Sicherheit, sondern zu mehr Unsicherheit führen. Gerade ältere Menschen verstehen die neue Technik häufig nicht gut und bringen sich durch Computer-Viren in große Gefahr.



## Arbeitsblatt 30

### Von der Zusammenfassung zum Kommentar

5 Weil geschriebene Sprache in Wissenschaft, Gesellschaft und Alltagsleben eine so wichtige Rolle spielt, gibt es viele Textsorten, die sich inhaltlich mit anderen Texten auseinandersetzen. Dazu zählt beispielsweise die Zusammenfassung, deren Ziel es ist, die wichtigsten Inhalte eines anderen Textes möglichst treffend und verständlich wiederzugeben. Damit können sich andere einen Überblick verschaffen, ohne den gesamten Text lesen zu müssen. Zusammenfassungen versuchen deshalb immer, so objektiv wie möglich zu sein und auf Wertungen und Urteile über den Text zu verzichten.

10 Das ist beim Kommentar anders. Auch er möchte seinen Leserinnen und Lesern einen Eindruck von dem Text vermitteln, über den er spricht, aber dabei versucht er nicht unbedingt, die Informationen zu raffen, sondern so wiederzugeben, dass man nicht nur die wichtigsten Informationen kennt, sondern sich auch ein Urteil über die Qualität des Textes machen kann. Im Gegensatz zur Zusammenfassung beinhaltet der Kommentar deshalb auch ganz gezielt wertende Aussagen und spricht positive wie negative Merkmale des Textes an.

15 Allerdings will auch der Kommentar ein möglichst objektives Bild der Textvorlage wiedergeben, möchte also dem Text gerecht werden (im Gegensatz etwa zur Glosse, die mitunter bewusst spottend geschrieben ist). Das erreicht der Kommentar dadurch, dass die Urteile gut begründet werden, sodass sich die Leserinnen und Leser ein Bild machen können, wie und warum der Kommentar zu seinen Urteilen kommt.

20 Vom Aufbau her ist der Kommentar eher einfach. In der Einleitung wird der besprochene Text vorgestellt (Thema, Autor/in, Erscheinungsort und -jahr), um den Leserinnen und Lesern deutlich zu machen, worum es eigentlich gehen wird. Danach geht der Kommentar in der Regel Absatz für Absatz seine Textvorlage durch, wobei sich Darstellung, Erklärung und Bewertung abwechseln. Manchmal können Kommentare auch bestimmte Stellen stärker raffen und andere tiefer behandeln, aber das ändert nichts am Grundprinzip, dass der Kommentar der Reihenfolge der Textvorlage mehr oder weniger geradlinig folgt. Ein guter Kommentar macht dabei auch immer deutlich, auf welche Textstelle er sich gerade bezieht, sodass er leicht nachvollziehbar bleibt. Zum Schluss eines Kommentars wird meist auch der Schluss der Textvorlage kritisch behandelt, bevor ein Gesamturteil vorgenommen wird

25 In vielen Tageszeitungen spielt der Kommentar als wertende Textsorte eine wichtige Rolle. Er geht dabei bewusst über die rein sachliche Nachricht hinaus und schätzt die Geschehnisse des Tages kritisch ein. In seriösen Zeitungen sind Kommentare immer als solche zu erkennen und streng von den Nachrichten getrennt – beispielsweise dadurch, dass meist ganz zu Anfang der Name des Verfassers oder der Verfasserin genannt wird. Die Leserinnen und Leser wissen damit von Anfang an, dass sie es nicht nur mit sachlichen Aussagen, sondern auch mit der persönlichen Auffassung einer bestimmten Person zu tun haben.

30

### Aufgaben

1. Lest den Text und erarbeitet seinen Inhalt in einer gegliederten Stichpunktliste. Übernehmt dazu zuerst die Überschrift.
2. Bestimmt anschließend das Thema jedes Absatzes und schreibt die wesentlichen Informationen, die über dieses Thema ausgesagt werden, in Stichpunkten heraus. Achtet auf eine übersichtliche Gliederung.

## Arbeitsblatt 31

### Ein kritischer Kommentar zum Leserbrief von Frederike Wenhof (Arbeitsblatt 23)

von Linus Brandenburg

Notengebung ist seit vielen Jahren ein Streitthema in der Bildung, denn Schulnoten haben wichtige Vorzüge, aber auch große Nachteile. Deshalb beschäftigt sich auch Frederike Wenhof in der Berliner Zeitung vom 23.4.2012 mit diesem Thema. Ihrer Meinung nach gehören Noten so schnell wie möglich abgeschafft und sie erläutert ihre Gründe in einem Leserbrief.

5 Als wichtigsten Grund nennt Wenhof den Druck, den Noten auf Kinder ausübten und der oft zu Lernschwierigkeiten, Stress und Schlaflosigkeit führe (Z. 5–8). Ob solche Probleme wirklich bei vielen Kindern auftreten und wirklich nur von der Notengebung verursacht werden, belegt Wenhof leider nicht, sondern führt ausschließlich persönliche Erfahrungen an, die natürlich nicht nachprüfbar sind, sodass ihr erstes Argument eher schwach bleibt.

10 Im Anschluss wird ihre Argumentation etwas stichhaltiger, denn sie führt die Meinung der amerikanischen Lernpsychologin Collin Matthews an, nach deren Auffassung Noten das Lernen stärker verhindern, als es zu ermöglichen (Z. 9–13). Das komme daher, so Wenhof, dass der Druck, den Noten aufbauten, das natürliche Lernen verhindern und dadurch die Neugier und den Wissensdurst von Kindern unterdrückten. Das Autoritätsargument ist für dieses Thema interessant, aber noch besser wäre es gewesen, wenn Wenhof eine echte Studie von Prof. Matthews zitiert hätte und nicht nur die Meinung der Lernpsychologin.

15 Im folgenden Absatz stellt sich Wenhof hypothetisch vor, wie gut Lernen ohne Notendruck funktionieren könnte (Z. 14–21). Aus der Analogie, dass man Kinder ja auch nicht für das Spielen benoten müsse, schließt sie, dass Unterricht ohne Noten ein ganz neues, positives Lernklima schaffen könnte. Das klingt allerdings recht spekulativ, denn es ist zu bezweifeln, ob Schülerinnen und Schüler mit dem gleichen Interesse mathematische Gleichungen auflösen würden, mit dem sie Lego, Fußball oder Computerspiele spielen.

20 Wenhofs letztes Argument ist die Behauptung, dass Noten noch nicht einmal etwas über die wirkliche Leistung der Schülerinnen und Schüler sagen würden, da sie nur eine Zahl seien, die wenig über die individuellen Stärken und Schwächen aussage (Z. 22–88). Außerdem behauptet sie, dass Lehrkräfte die Noten beinahe beliebig geben könnten, was die Schülerinnen und Schüler ja frustrieren müsse. Beide Behauptungen, die geringe Aussagekraft wie die Willkür, sind schwere Anwürfe gegen die Notengebung und gegen die Lehrkräfte und deshalb ist es besonders unerfreulich, dass Wenhof hier keine weiteren Belege für ihre Meinung liefert, sondern einfach nur Behauptungen aufstellt.

25 Zum Abschluss spricht die Autorin davon, dass es noch viele weitere Gründe gebe, die man nennen könne (Z. 29–32). Ihrer Meinung nach seien aber bereits die genannten Gründe genug. Das ist leider nicht der Fall, da ihre Argumentation bei genauerem Hinsehen eher schwach bleibt: Persönlich Erfahrungen, die Meinung einer Expertin, eine fragwürdige Analogie und einige unbegründete Behauptungen – all das genügt nicht, um wirklich zu überzeugen. Vielleicht sollte Notengebung ja tatsächlich abgeschafft werden, aber wenn das so ist, dann sollte es unbedingt besser begründet werden, als Frau Wenhof das tut.

### Aufgaben

1. Weist am Text die Merkmale des Kommentars nach, indem ihr wichtige Merkmale auflistet und dahinter die Zeilen angebt, in denen dieses Merkmal im Text zu finden ist. Bei Merkmalen, die immer wieder auftreten (z. B. Wertungen), genügt ein Nachweisbeispiel mit Zeilenangabe.
2. Unterstreicht anschließend im Hauptteil mit drei verschiedenen Farben
  - 2.1. alle Stellen, in denen die Aussagen von Wenhof zusammenfassend wiedergegeben werden,
  - 2.2. alle Stellen, in denen die Argumente Wenhofs typisiert und erklärt werden, und
  - 2.3. alle Stellen, in denen die Argumentation Wenhofs bewertet wird.

## Arbeitsblatt 32 Indirekte Rede und Konjunktiv

### Wozu gibt es indirekte Rede?

Menschen sprechen und schreiben häufig über Aussagen anderer Menschen, fassen diese Aussagen zusammen, berufen sich auf sie oder ziehen Schlüsse für ihre eigenen Interessen. Dabei muss oft genau unterschieden werden, wer eigentlich was behauptet hat und wer nur die Aussagen anderer wiedergibt. Denn wer etwas selbst behauptet, übernimmt die Verantwortung für die Richtigkeit der Aussage. Aber nicht immer können wir die Behauptungen anderer Personen überprüfen und damit selbst die Verantwortung für die Richtigkeit übernehmen.

Deshalb gibt es sprachliche Techniken, mit denen wir deutlich machen, dass wir nur wiedergeben, was andere gesagt haben. Damit machen wir gleichzeitig deutlich, dass wir keine Garantie für den Wahrheitsgehalt übernehmen. Wer zum Beispiel sagt: „*Ich habe gehört, Max sei in die Schweiz gezogen.*“, sagt damit, dass er vermutet, dass die Aussage stimmt, aber nicht völlig sicher ist. Dagegen wirkt der Satz „*Ich hab gehört, Max ist in die Schweiz gezogen*“ viel sicherer, dass die Aussage auch stimmt.

Was bei so einem Alltagsbeispiel unbedeutend wirkt, bekommt große Brisanz, wenn es um öffentliche Themen geht, zum Beispiel in den politischen Nachrichten. Dort macht es einen großen Unterschied, ob es heißt: „*Der Botschafter der Ukraine bestätigte den Angriff. Es hat in der Nacht eine Bombenattacke auf Kiew gegeben.*“ oder „*Der Botschafter der Ukraine bestätigte den Angriff. Es habe in der Nacht eine Bombenattacke auf Kiew gegeben.*“, denn nur in der ersten Version muss die Nachrichtenredaktion die Verantwortung dafür übernehmen, dass die Aussage tatsächlich stimmt, während sie in der zweiten Version sprachlich deutlich macht, dass sie nur wiedergibt, was der Botschafter gesagt hat.

### Der Konjunktiv in der indirekten Rede

Das sprachliche Mittel, in dem sich die unterstrichenen Wörter in den Textbeispielen oben voneinander unterscheiden, heißt *Modus des Verbs*. Man unterscheidet zwischen

- *Indikativ* (das ist die „Normalform“ der Verbs, die wir ständig verwenden: „*ich gehe*“, „*du nimmst*“, „*er spricht*“),
- *Imperativ* (das ist die Befehlsform, z. B. „*Komm!*“, „*Gib!*“, „*Nimm!*“) und
- *Konjunktiv* (das ist die *Möglichkeitsform*: „*er sei*“, „*es habe*“, „*wir könnten*“).

Konjunktive sind gar nicht so selten und häufig gar nicht vom Indikativ zu unterscheiden. Man bildet sie, indem man eine bestimmte Endung an das Verb anhängt, z. B. so:

- Indikativ: „*er geh-t*“ → Konjunktiv „*er geh-e*“

Wenn man diese Endung nicht an den Präsensstamm des Verbs anhängt, sondern an den Präteritumsstamm, entsteht der Konjunktiv II:

- Indikativ: „*er ging*“ → Konjunktiv „*er ging-e*“

Indirekte Rede sollte möglichst immer im Konjunktiv geschrieben werden, denn so weiß der Leser bzw. die Leserin, dass hier die Aussagen einer dritten Person wiedergegeben werden, für die der Autor bzw. die Autorin keine Verantwortung übernimmt. In diesem Sinne ist der Konjunktiv der *Modus des Möglichen*.

### Aufgaben

1. Lest den Text und erarbeitet seinen Inhalt in einer gegliederten Stichpunktliste.
2. Klärt anschließend die folgenden Fachbegriffe: Was versteht man unter
  - 2.1. Indikativ: \_\_\_\_\_
  - 2.2. Imperativ: \_\_\_\_\_
  - 2.3. Konjunktiv: \_\_\_\_\_
  - 2.4. Präsens: \_\_\_\_\_
  - 2.5. Präteritum: \_\_\_\_\_
3. Schreibt einen kurzen Text mit dem Thema „Wozu dient indirekte Rede und wie verwendet man sie?“

## Arbeitsblatt 33 Die Bildung des Konjunktivs

### Der Konjunktiv bei regelmäßigen Verben

Person	IndikativPräsens	KonjunktivPräsens
1. Sg.	ich leb-e	ich leb-e
2. Sg.	du leb-st	du leb-est
3. Sg.	er/sie leb-t	er/sie leb-e
1. Pl.	wir leb-en	wir leb-en
2. Pl.	ihr leb-t	ihr leb-et
3. Pl.	sie leb-en	sie leb-en

IndikativPräteritium	Konjunktiv II Prät.
ich lebt-e	ich lebt-e
du lebt-est	du lebt-est
er/sie lebt-e	er/sie lebt-e
wir lebt-en	wir lebt-en
ihr lebt-et	ihr lebt-et
sie lebt-en	sie lebt-en

### Der Konjunktiv bei unregelmäßigen Verben

Person	IndikativPräsens	KonjunktivPräsens
1. Sg.	ich seh-e	ich seh-e
2. Sg.	du sieh-st	du seh-est
3. Sg.	er/sie sieh-t	er/sie seh-e
1. Pl.	wir seh-en	wir seh-en
2. Pl.	ihr seh-t	ihr seh-et
3. Pl.	sie seh-en	sie seh-en

IndikativPräteritium	Konjunktiv II Prät.
ich sah	ich säh-e
du sah-est	du säh-est
er/sie sah-e	er/sie säh-e
wir sah-en	wir säh-en
ihr sah-et	ihr säh-et
sie sah-en	sie säh-en

### Der Konjunktiv bei dem Hilfsverb „sein“

Person	IndikativPräsens	KonjunktivPräsens
1. Sg.	ich bin	ich sei
2. Sg.	du bist	du sei-st
3. Sg.	er/sie ist	er/sie sei
1. Pl.	wir sind	wir sei-en
2. Pl.	ihr seid	ihr sei-et
3. Pl.	sie sind	sie sei-en

IndikativPräteritium	Konjunktiv II Prät.
ich war	ich wär-e
du war-st	du wär-est
er/sie war	er/sie wär-e
wir war-en	wir wär-en
ihr war-et	ihr wär-et
sie war-en	sie wär-en

### Der Konjunktiv bei dem Hilfsverb „haben“

Person	IndikativPräsens	KonjunktivPräsens
1. Sg.	ich hab-e	ich hab-e
2. Sg.	du hab-st	du hab-est
3. Sg.	er/sie hab-t	er/sie hab-e
1. Pl.	wir hab-en	wir hab-en
2. Pl.	ihr hab-t	ihr hab-et
3. Pl.	sie hab-en	sie hab-en

IndikativPräteritium	Konjunktiv II Prät.
ich hatt-e	ich hätt-e
du hatt-est	du hätt-est
er/sie hatt-e	er/sie hätt-e
wir hatt-en	wir hätt-en
ihr hatt-et	ihr hätt-et
sie hatt-en	sie hätt-en

## Arbeitsblatt 34

### Grundregeln der indirekten Rede:

1. Alle finiten Verben – *aber nur die!* – werden in den Konjunktiv gesetzt.

Er <u>hat</u> ihn <u>lachen</u> <u>gehört</u> .	Er <u>habe</u> ihn <u>lachen</u> <u>gehört</u> .
Sie ist ihr entgegengekommen.	Sie...

2. Begleitsätze gehören *nicht* zur indirekten Rede! Also bleiben sie im Indikativ.

Er hat ihn lachen gehört.	Er <u>sagt</u> , er habe ihn lachen gehört.
Sie ist ihr entgegengekommen.	Sie sagt, ...

3. Nutze den Konjunktiv I, solange man ihn erkennt. Sonst wechsele zu Konjunktiv II.

Er <u>wohnt</u> dort, wo seine Freunde <u>wohnen</u> .	Er sagt, er <u>wohne</u> dort, wo seine Freunde <u>wohnt</u> .
Die anderen bleiben, wo sie sind.	Sie sagt, ...

4. Pronomen der 1. und 2. Person müssen meist angepasst werden.

<u>Ich</u> sehe <u>meinen</u> Bruder.	Er sagt, <u>er</u> sehe <u>seinen</u> Bruder.
Wir suchen unsere Freunde.	Sie sagen, ...

5. Präteritum wird zu Perfekt.

Mein Bruder <u>war</u> gestern auch da.	Er sagt, sein Bruder <u>sei</u> gestern auch da <u>gewesen</u> .
Die anderen hatten einfach keine Lust.	Sie sagt, ...

6. Alle anderen Zeitformen bleiben erhalten und nur das finite Verb kommt in den Konjunktiv.

Mein Bruder <u>hat</u> Geburtstag <u>gefeiert</u> .	Er sagt, sein Bruder <u>habe</u> Geburtstag <u>gefeiert</u> .
Die beiden <u>sind</u> noch schwimmen <u>gewesen</u> .	Sie sagt, ...
Mein Bruder <u>war</u> auch dort <u>gewesen</u> .	Er sagt, sein Bruder <u>wäre</u> auch dort <u>gewesen</u> .
Die beiden <u>waren</u> noch schwimmen <u>gewesen</u> .	Sie sagt, ...
Mein Bruder <u>wird</u> morgen <u>wegfahren</u> .	Er sagt, sein Bruder <u>werde</u> morgen <u>wegfahren</u> .
Die beiden <u>werden</u> noch schwimmen <u>gehen</u> .	Sie sagt, ...

## Arbeitsblatt 35 Ein Leserbrief zur Koedukation

*In einem Leserbrief vom 23.11.05 aus der Märkischen Allgemeinen Zeitung (Online-Archiv) äußert sich Bettina Baerns zum Thema Koedukation (gemeinsamer Unterricht von Jungen und Mädchen) an deutschen Schulen.<sup>19</sup>*

Die Gleichberechtigung von Frau und Mann ist ein altes Thema, in dem immer wieder von Erfolgen berichtet wird. Leider gibt es aber auch Rückschritte, die von der Gesellschaft zu selten bemerkt, geschweige denn begriffen werden. Ein solcher Rückschritt ist die so genannte „Koedukation“, der gemeinsame Unterricht von Jungen und Mädchen, der in der Bundesrepublik eingeführt wurde – eigentlich, um die Gleichberechtigung voranzutreiben.

- 5 In Wahrheit hat die Koedukation aber das Gegenteil bewirkt, denn sie hat den Mädchen nur weitere Nachteile eingebracht. Die Bildungschancen haben sich verschlechtert, statt sich zu verbessern, was viele empirische Studien bewiesen haben: In Mathematik sowie besonders in den Naturwissenschaften ist die durchschnittliche Leistung der Mädchen messbar niedriger als die der Jungen.

Woran liegt dieser Unterschied? Zweifellos nicht daran, dass Mädchen einfach weniger Talent für

- 10 Naturwissenschaften hätten, denn Mädchen und Jungen sind gleich begabt. Andernfalls hätte Marie Curie wohl nie den Nobelpreis für Physik und Chemie bekommen können.

Jedoch ist allgemein bekannt, dass Jungen oft dominanter und aggressiver auftreten. Dadurch bekommen sie von den Lehrern mehr Aufmerksamkeit geschenkt als die stilleren Mädchen, sie werden häufiger drangenommen und gewinnen dadurch einen Leistungsvorteil. Die Mädchen, die bekanntlich im kommunikativen und sprachlichen

15 Bereich besser sind, haben so gar keine Chance, ihre Vorzüge unter Beweis zu stellen. In getrennten Schulen würden die Mädchen besser zu Wort kommen und ihre Rückstände in den typischen „Jungenfächern“ schnell aufholen.

Dieser Meinung ist auch die amerikanische Geschlechterforscherin Carol Gilligan, die immer wieder darauf hingewiesen hat, dass Mädchen durch die Koedukation systematisch benachteiligt werden. Sie zeigt etwa, dass

20 40% der Studentinnen, die in den USA Naturwissenschaften studierten, aus reinen Mädchenklassen kamen, obwohl die Menge an Mädchenschulen gerade einmal ein Prozent aller amerikanischen Schulen ausmacht.

Ich selbst kann diese Erfahrung nur bestätigen, da ich auf einer Mädchenschule ausgebildet wurde. Das Klima dort war ruhiger und konzentrierter und Naturwissenschaften waren kein Problem für uns. Würden alle Mädchen getrennt von den Jungen unterrichtet, dann würden bald ebenso viele Frauen wie Männer Naturwissenschaften

25 studieren.

Der Kampf für Gleichheit in unserer Gesellschaft ist richtig und wichtig, doch er sollte nicht zur Gleichmacherei werden. Es ist doch ganz natürlich, dass Mädchen und Jungen auch mal unter sich sein wollen. Letzten Endes würde das auch den Jungen nur Vorteile bringen.

---

<sup>19</sup> Namen, Daten und Publikationsort geändert. Der Text wurde sprachlich überarbeitet und gekürzt.

## Arbeitsblatt 36

### Kurt Tucholsky: Ratschläge für einen guten Redner

#### Aufgaben

1. Lest Tucholskys „Ratschläge für einen guten Redner“ aufmerksam.
2. Erklärt von jedem Abschnitt, was er zu bedeuten hat, und schreibt eure Erklärung in die zugehörigen Sprechblasen. Orientiert euch dazu an der vorausgefüllten Sprechblase rechts.
3. Wenn ihr euch unsicher seid, schreibt mit Bleistift, sodass ihr euch später korrigieren könnt.

Hauptsätze. Hauptsätze. Hauptsätze.

Klare Disposition [= *Planung*] im Kopf – möglichst wenig auf dem Papier.

Tatsachen, oder Appell an das Gefühl. Schleuder oder Harfe.

Ein Redner sei kein Lexikon. Das haben die Leute zu Hause.

Der Ton einer einzelnen Sprechstimme ermüdet; sprich nie länger als vierzig Minuten.

Suche keine Effekte zu erzielen, die nicht in deinem Wesen liegen. Ein Podium ist eine unbarmherzige Sache – da steht der Mensch nackter als im Sonnenbad.

*Merk Otto Brahm's Spruch: Wat jestrichen is, kann nich durchfalln.*

*Sprich entweder über sachliche Inhalte („Tatsachen“) oder packe das Publikum bei den Emotionen („Appell an das Gefühl“).  
(Schleuder = harte Fakten  
Harfe = gefühlvoller Wohlklang)*

(zit. nach: Projekt Gutenberg, <https://www.projekt-gutenberg.org/tucholsk/panterti/chap51.html>) (leicht überarbeitet)



## Arbeitsblatt 37

### Die drei klassischen Arten der Überzeugung durch Reden

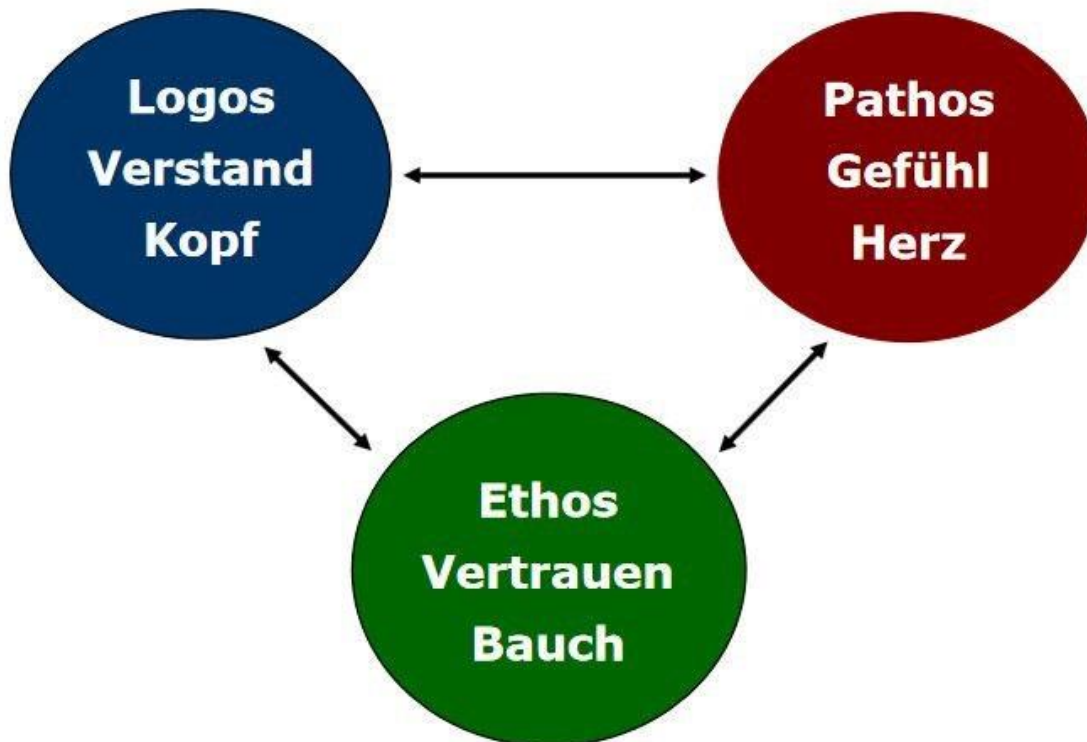
Schon im antiken Griechenland beschäftigten sich die Menschen mit der Frage, wie man andere am besten durch Reden überzeugen könne. Der Philosoph Aristoteles nannte dazu drei Arten der Überzeugung, nämlich Logos, Pathos und Ethos.

**Logos** steht für die Logik und Folgerichtigkeit der Beweisführung und dient dem Verstand und der Vernunft. Wer mit Logos überzeugen will, liefert Fakten und Argumente.

**Pathos** steht für das Gefühl und beinhaltet die emotionale Wirkung eines Vortrages. Wer mit Pathos überzeugen will, zielt auf das Herz des Publikums ab und möchte die Zuhörenden bewegen.

**Ethos** bezieht sich auf die Glaubwürdigkeit und Autorität des Vortragenden selbst und spricht das Bauchgefühl der Zuhörenden an. Wer mit Ethos überzeugen will, sucht das Vertrauen des Publikums.

Nach der Auffassung von Aristoteles sollten Logos, Pathos und Ethos in jeder guten Rede vorkommen, denn die Zuhörenden wollen immer mit Kopf, Herz und Bauchgefühl angesprochen werden. Allerdings kann das Mischverhältnis der drei Zutaten sehr unterschiedlich sein, denn manche Reden erfordern mehr Logos, andere mehr Pathos und wieder andere mehr Ethos.



### Aufgaben

1. Erklärt euch gegenseitig mit eigenen Worten, was Aristoteles unter Logos, Pathos und Ethos versteht. Gebt dazu jeweils ein Beispiel, wie man die Arten der Überzeugung in einem Vortrag umsetzen könnte.
2. Stellt die drei Arten der Überzeugung in einem Statement dar und tragt eure Statements einander in der Gruppe vor.
3. Sammelt typische Redeanlässe, in denen ihr besonders viel Logos, Pathos oder Ethos erwarten würdet.



## Arbeitsblatt 38

### Gute Inhalte für einen Sachvortrag finden, auswählen und gliedern

Das menschliche Wissen wächst Tag für Tag mit atemberaubender Geschwindigkeit. Wie soll man aus dieser Fülle von Kenntnissen diejenigen herausfiltern, die sich für die Erarbeitung eines guten Sachvortrages eignen? Auf diesem Arbeitsblatt erfährst du, wie du in fünf Schritten zu einem sinnvollen, informativen und in sich abgeschlossenen Vortrag kommst. Das einzige, was du im Vorfeld bereits brauchst, ist eine Idee für ein Thema, das dich interessiert.

#### Schritt 1: Überblick verschaffen

Wer eine sinnvolle Auswahl treffen will, muss zuerst einmal schauen, was es eigentlich alles an Angeboten gibt. Deshalb muss der erste Schritt oft gar nicht so systematisch sein, sondern es genügt, wenn du dein Thema einfach in eine Suchmaschine eintippst und schaust, was du findest. Klicke dich durch die ersten Suchergebnisse und lies, was andere zu deinem Thema sagen: Welche Unterthemen werden besprochen? Was davon findest du interessant, was langweilt dich eher? Welche Themen tauchen immer wieder auf (und sind also vielleicht besonders wichtig), welche nur manchmal? Vielleicht findest du sogar schon Widersprüche zwischen den einzelnen Aussagen? Was auch immer du findest, vertiefe dich noch nicht allzu sehr hinein und fang bloß noch nicht an, einzelne Informationen herauszuschreiben, denn noch hast du nicht geprüft, ob die Informationen verlässlich sind oder einfach Fake News.

#### Schritt 2: Seriöse Quellen auswählen

Das Internet ist voll mit ausgezeichneten Informationsquellen – und ebenso vielen schlechten, falschen oder sogar bewusst in die Irre führenden Fehlinformationen. Wie kannst du die einen von den anderen unterscheiden? Diese Frage ist gar nicht so leicht zu beantworten, aber es gibt einige wichtige Hinweise, woran man seriöse Quellen erkennt. Wenn du sie nutzt, kannst du dir bereits sehr sicher sein, dass die Informationen auch stimmen, auf die du dich stützt:

1. Seriöse Quellen nennen ihren Autor bzw. ihre Autorin, denn dadurch übernimmt jemand konkret Verantwortung für die Richtigkeit der Informationen.
2. Der Autor bzw. die Autorin ist als Experte bzw. Expertin für das Thema bekannt und hat einen guten Ruf, den man leicht über eine Internet-Recherche herausbekommt. Nicht jeder, der sich zu einem Thema äußert, hat wirklich Ahnung.
3. Die Webseite gehört zu einer anerkannten Institution, etwa einem bekannten Verlag, einer öffentlichen Einrichtung (Schule, Hochschule, staatliches Institut), oder einer bekannten Organisation. Frag dich immer: Welche Interessen könnte diese Institution haben, mich zu informieren – oder mich falsch zu informieren?
4. Die Informationen der Webseite sind nachprüfbar. Es wird angegeben, woher die Zahlen, Daten und Fakten stammen, und die dafür angegebenen Quellen sind ihrerseits glaubwürdig, da sie z. B. aus wissenschaftlichen Studien stammen.
5. Die Informationen sind sachlich geschrieben und bemühen sich sichtlich um Objektivität. Viele Fake News erkennt man bereits an der Sprachverwendung: Wer viele aufwühlende, gefühlsbetonte Begriffe verwendet, versteckt dahinter wahrscheinlich nur, dass er keine Sachargumente hat. Seriöse Quellen hingegen versuchen, die Fakten selbst sprechen zu lassen, und verzichten auf übertriebene Wertungen.

#### Schritt 3: Finde deine Botschaft

Alle wissen, dass ein Vortrag ein Thema braucht. Aber mindestens genauso wichtig ist, dass du eine Botschaft hast: Wovon genau möchtest du dein Publikum überzeugen? Was soll es wissen? Was soll es verstanden haben? Für diese Fragen reicht das Thema nicht aus, denn ein einziges Thema kann in viele unterschiedliche Botschaften führen. Wer sich etwa das Thema „Schule“ vornimmt, könnte völlig unterschiedliche Botschaften im Sinn haben, z. B.: „Die Schule ist die wichtigste Station auf dem Lebensweg.“ oder „Die Schule muss dringend reformiert werden.“ oder „Die Schule der Zukunft ist digital.“ usw.

Merke: Ohne die Idee für eine Botschaft kannst du nicht sinnvoll auswählen, welche Informationen dein Publikum braucht und welche nicht. Dein Vortrag wird zum Blindflug und endet im Durcheinander. Deine Botschaft kann vorläufig sein und sich mit der Zeit ändern, aber immer solltest du eine bestimmte Botschaft im Blick haben.

#### **Schritt 4: Von der Botschaft zur Gliederung**

Die Botschaft deines Vortrages ist auch deshalb so wichtig, weil sie dir die Auswahl und Gliederung deiner Informationen erleichtert. Wer z. B. die Botschaft „*Die Schule ist die wichtigste Station auf dem Lebensweg*“ vermitteln möchte, sollte zunächst erklären, wie ein typischer Lebensweg aussieht, dann die einzelnen Stationen beschreiben, dann die Rolle der Schule dabei erklären und damit schließlich beweisen, dass die Schule wirklich die wichtigste Station ist. Wer dagegen die Botschaft „*Die Schule muss dringend reformiert werden*“ vermitteln möchte, würde wahrscheinlich zuerst erklären, welche Funktion die Schule hat (oder haben sollte), danach zeigen, wie und warum die Schule diese Funktion aktuell nicht erfüllt, und schließlich erläutern, was man tun muss, damit das anders wird. Die Beispiele verdeutlichen, dass die Botschaft bereits eine sinnvolle Grobgliederung zulässt, denn die Botschaft gibt die Themen vor, die behandelt werden müssen, damit das Publikum die Gedanken nachvollziehen kann.

Zur schrittweisen Ausarbeitung der Gliederung eignen sich Mindmaps ausgezeichnet. Schreibe deine Botschaft ins Zentrum der Mindmap und überlege dir, welche Teilthemen behandelt werden müssen, damit die Botschaft verständlich wird. Schreibe jedes Teilthema in einen eigenen Ast der Mindmap – am besten wiederum als Botschaft formuliert. Nun kannst du dir überlegen, was es zu den Teilthemen zu sagen gibt und was dein Publikum darüber wissen muss, sodass sich jeder Ast deiner Mindmap weiter verzweigt. In vielen digitalen Mindmap-Programmen kann man direkt aus der Mindmap heraus eine Gliederung erstellen, in der du nun jeden einzelnen Punkt nacheinander ausarbeiten kannst.

#### **Schritt 5: Die Ausarbeitung**

Wenn deine Gliederung steht, geht es zurück an die Quellen und die gezielte Ausarbeitung kann beginnen, denn nun weißt du in jedem Schritt, wonach genau du eigentlich suchst. Schreibe dir die wichtigsten Informationen der Internetquellen immer in eigenen Worten heraus, denn den Wortlaut anderer einfach zu übernehmen, bringt viele Probleme:

- Erstens musst du meist viel mehr Text kopieren, als wenn du das Wichtigste in Stichpunkten festhältst. Das führt zu endlos langen Materialsammlungen, in denen jeder Arbeitsschritt viel Zeit kostet.
- Zweitens hast du die Inhalte viel besser verstanden, wenn du sie in eigene Worte fassen kannst. Für den Vortrag brauchst du sowieso deine persönliche Wortwahl, denn nichts ist langweiliger als ein Vortrag, der nach Vorlesungsklingt.
- Drittens entgehst du der Gefahr der Urheberrechtsverletzung: Texte gehören einem Autor bzw. einer Autorin und sind kein Selbstbedienungsladen. Wer Texte und Textteile anderer übernimmt, ohne das ordnungsgemäß anzugeben, macht sich strafbar.

Wundere dich nicht, wenn sich während der Erarbeitung deine Gliederung und vielleicht sogar deine Botschaft immer mal wieder ändern. Das ist normal und soll auch so sein. Wichtig ist nicht, dass du bereits am Anfang genau weißt, wo du am Ende landest, sondern nur, dass du jederzeit ein Ziel hast, auf das du zusteuerst.

## Arbeitsblatt 39 Informationen in Stichpunkten festhalten

Gegliederte Stichpunktlisten helfen uns, Informationen so festzuhalten, dass sie jederzeit leicht wieder zur Verfügung stehen. Eine gute Stichpunktliste soll

- die wesentlichen Inhalte übersichtlich darstellen,
- die wichtigsten Zusammenhänge erkennbar machen,
- das Gelesene rasch auffindbar machen.

### Die Gliederung einer Stichpunktliste

Stichpunkte folgen der Gliederung der Textvorlage: Ist der Text in Kapitel und Abschnitte gegliedert, so sollte es die Stichpunktliste auch sein. Überschriften und Unterüberschriften werden (evtl. gekürzt) übernommen, denn so macht man sich automatisch den Aufbau der Informationen deutlich.

Jeder Absatz der Textvorlage bildet einen inhaltlichen Sinnabschnitt. Er sollte daher nach Möglichkeit in einem Stichpunkt und mehreren Unterpunkten dargestellt werden, die erkennbar zusammengehören.

**Von einer verfolgten Minderheit zur Staatsreligion**

**Eine ungeliebte Religion**

Die Christen lebten im Römischen Reich zunächst innerhalb kleiner Gemeinden. Sie waren eine unbedeutende Minderheit inmitten von Menschen, die einen anderen Glauben besaßen. Die Christen blieben den öffentlichen Feierlichkeiten für die römischen Götter fern. Sie mieden die damals beliebten Zirkusspiele und auch sonst lebten sie eher zurückgezogen. Das konnte Vorurteile oder Gerüchte entstehen lassen. In den beiden ersten Jahrhunderten n. Chr. kam es aus solchen Gründen in einzelnen Städten oder Gegenden zu Übergriffen auf Christen. Im 2. und 3. Jahrhundert geriet das Römische Reich durch Angriffe von außen mehr und mehr in Gefahr. Die Christen waren eine ungeliebte Minderheit, die nicht nur von den römischen Kaisern im öffentlichen Leben, sondern auch in der Privatsphäre verfolgt wurde. Die Christen schlossen sich zu Gemeinden zusammen, um sich gegenseitig zu unterstützen und zu beschützen.

Beispieltext für die Stichpunkte

	nicht so:	sondern so:	
<div style="border: 1px solid gray; border-radius: 10px; padding: 5px; width: fit-content;">                     Die Stichpunkte beginnen ohne Überschrift und Gliederung. Das erschwert später die Orientierung.                 </div>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Christen im Römischen Reich lebten in kleinen Gemeinden...</li> <li>• ...</li> </ul>	<p style="text-align: center;"><b>Von der verfolgten Minderheit zur Staatsreligion</b></p> <p style="text-align: center;"><b>Eine ungeliebte Religion</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Christen im Römischen Reich...</li> </ul>	<div style="border: 1px solid gray; border-radius: 10px; padding: 5px; width: fit-content;">                     Die Stichpunktliste übernimmt die Gliederung der Vorlage und ist damit übersichtlicher.                 </div>

### Der Aufbau der Stichpunkte

In jedem Textabschnitt geht es um ein Teilthema des Gesamttextes. Am besten ist dieses Thema das erste Wort des Stichpunktes. Danach werden mit möglichst knappen Worten die wichtigsten Aussagen zu diesem Thema genannt.

	nicht so:	sondern so:	
<div style="border: 1px solid gray; border-radius: 10px; padding: 5px; width: fit-content;">                     Die Stichpunkte übernehmen fast den gesamten Text. Das führt zu langen, unübersichtlichen Listen.                 </div>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Christen lebten im Römischen Reich in kleinen Gemeinden...</li> <li>• waren eine unbedeutende Minderheit zwischen Menschen mit anderem Glauben</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Christen im Römischen Reich                         <ul style="list-style-type: none"> <li>◦ waren Minderheit</li> <li>◦ kleine Gemeinden</li> <li>◦ anderer Glaube als die meisten</li> </ul> </li> </ul>	<div style="border: 1px solid gray; border-radius: 10px; padding: 5px; width: fit-content;">                     Die wichtigsten Inhalte sind in kurze, übersichtliche Stichpunkte übernommen.                 </div>

## Arbeitsblatt 40

### Beispiele und Elaborationen richtig einsetzen

#### Beispiele – der beste Freund im Vortrag

Sachvorträge sind oft schwierig zu verstehen, denn die meisten Dinge, die wir erklären wollen, sind ziemlich kompliziert und man braucht viele Fachbegriffe und abstrakte Erklärungen. Damit kommt unser Gehirn nicht allzu gut zurecht: Mit neuen Begriffen und abstrakten Vorstellungen tun wir uns oft sehr schwer.

Deshalb gibt es nichts Besseres, als das abstrakte Problem an einem konkreten Beispiel zu erklären. Beispiele sind anschaulich, gegenständlich und leicht zu verstehen. Am Beispiel kann man zeigen, wovon man spricht, wenn man einen wichtigen Fachbegriff einführt. So werden die abstrakten Begriffe mit anschaulichen Vorstellungen verknüpft und damit leichter verständlich. Wer etwa darstellen will, wie Raubtiere und Beutetiere in der freien Natur miteinander leben, der sucht sich am besten ein konkretes Beispiel – etwa den Fuchs als typisches Raubtier und das Kaninchen als typisches Beutetier – und zeigt an diesen Beispielen, wie der Kreislauf der Natur funktioniert. Sehr oft kann man Beispiele zusätzlich mit Bildern oder Gegenständen darstellen, sodass die Anschaulichkeit steigt: Wie ein „Raubtier“ oder ein „Beutetier“ aussieht, ist schwer in einem Bild zu fassen, aber von Füchsen und Kaninchen finden sich unzählige passende Bilder im Internet.

Für einen guten Vortrag ist es wichtig, die abstrakten Themen und Inhalte in möglichst einfache, möglichst passende und möglichst anschauliche Beispiele zu fassen. Meist ist es dabei sinnvoll, sich auf ein einziges, aber dafür sehr gut gewähltes Beispiel zu beschränken, an dem sich die wichtigen Zusammenhänge des Vortrages zeigen lassen. Keinesfalls sollte man das Publikum mit Beispielen „überhäufen“, weil so wiederum Verwirrung entstehen kann. Wer einmal Fuchs und Kaninchen als Beispiele für Raub- und Beutetier eingeführt hat, sollte bei diesen beiden bleiben und nicht ohne Grund zusätzlich Wölfe, Rehe und Mäuse als Beispiele einführen.

#### Elaboration – wie man abstrakte Informationen anschaulich macht

Nicht alle Vortragsinhalte lassen sich am Beispiel veranschaulichen. Oft müssen einfach bestimmte Zahlen, Daten oder Fakten präsentiert werden, die für das Verständnis der Vortragsbotschaft wichtig sind. Aber auch hierfür gibt es einen klassischen Trick und er heißt: Elaboration.

Elaboration bedeutet wortwörtlich „Ausarbeitung“ und man meint damit eine Strategie, um abstrakte Fakten zu veranschaulichen. Wer seinem Publikum beispielsweise verdeutlichen möchte, wie viel Plastikmüll jedes Jahr in Deutschland anfällt, findet die Zahl von 6,15 Millionen Tonnen leicht im Internet. Aber was sagt diese Zahl aus? 6,15 Millionen Tonnen sind sicher viel, aber wie viel genau, davon liefert die Zahl kaum eine Vorstellung.

Anders wird die Sache, wenn wir uns vorstellen, dass ein normaler LKW 40 Tonnen Ladung transportieren kann, denn damit können wir ausrechnen, dass man zum Transport dieses Müllberges über 150.000 LKW bräuchte – das klingt schon ganz anders. Wenn man nun zusätzlich noch weiß, dass ein LKW etwa 20 Meter lang ist, dann entsteht aus den 150.000 LKW ein Stau von über 3.000 km Länge und liefert damit ein anschauliches Bild der ungeheuren Masse an Müll.

Mithilfe von Elaboration steigert man nicht nur die Anschaulichkeit der Zahlen und Fakten und erhöht gleichzeitig den Unterhaltungswert des Vortrages, sondern sorgt auch dafür, dass sich das Publikum die Inhalte besser merkt. Denn eine einzelne Zahl wie „6,15 Mio.“ ist rasch vergessen, aber ein LKW-Stau der von Flensburg nach München und wieder zurück und dann noch einmal zurück nach München reicht, wird den Zuhörerinnen und Zuhörern viel deutlicher in Erinnerung bleiben. Aus diesem Grund sollten Elaborationen in keinem Sachvortrag fehlen – besonders an den Stellen, an denen es um zentrale und wichtige Inhalte geht.

## **Arbeitsblatt 41**

### **Wiederholungsstrategien**

Die Aufmerksamkeit des Menschen ist wie ein Scheinwerfer, der mal hierhin, mal dorthin leuchtet und nicht selten auch mal abschweift. Für einen Vortrag führt das dazu, dass sich das Publikum immer nur zum Teil auf die Inhalte konzentriert und immer mal wieder abgelenkt ist – zum Beispiel von den Bewegungen des Nachbarn, einem Ereignis im Hintergrund des Raumes oder den eigenen Gedanken. Vortragende müssen daher immer damit rechnen, dass die Hörerinnen und Hörer nicht alles 100-prozentig mitbekommen.

Ein zweites Problem kommt hinzu: Viele Fakten, die wir hören, können wir zwar verstehen, vergessen sie aber mit der Zeit wieder. Nach einer Stunde kennen wir noch die groben Zusammenhänge des Gehörten, nach einem oder zwei Tagen kann man froh sein, wenn die wichtigsten Botschaften noch behalten werden. Deshalb sollte man beim Vortrag darauf achten, die wichtigsten Dinge immer mal wieder zu wiederholen, von anderen Perspektiven zu betrachten und erneut auf den Punkt zu bringen. Das fällt uns oft schwer, weil wir fürchten, unser Publikum zu langweilen, indem wir den Fakt wiederholen. Dabei ist das genaue Gegenteil der Fall: Mit gut eingesetzten Wiederholungen erleichtern wir dem Publikum zu entscheiden, was wichtig ist und worauf es besonders achten muss. Erfahrene Vortragende nutzen verschiedene Wiederholungsstrategien, um die Kernpunkte ihres Vortrages beim Publikum zu sichern.

#### **Die Zusammenfassung**

Eine einfachste Wiederholungsstrategie ist die Zusammenfassung. Nach einem bestimmten Abschnitt des Vortrages wird das Wichtigste erneut gesagt, während unwichtigere Punkte ausgelassen werden. Entscheidend dabei ist es, die Zusammenfassung knapp und prägnant zu formulieren. So kann man wichtige Schritte sichern und gleichzeitig verdeutlichen, welche Punkte besonders wichtig und welche eher nebensächlich sind.

#### **Der Slogan**

Eine besondere Art der Zusammenfassung ist der Slogan. Mit ihm bringt man seine Botschaft auf einen einzigen, leicht verständlichen Satz. Diesen Satz wiederholt man im Laufe des Vortrages immer mal wieder, so prägt er sich ein wie die Botschaft einer Werbung.

#### **Die Faustregel**

Häufig ist das Vortragsthema kompliziert und für das Publikum schwierig zu überblicken. Dann ist es sinnvoll, Faustregeln einzusetzen, an denen sich die Hörerinnen und Hörer orientieren können. Faustregeln müssen nicht bis ins Detail richtig sein. Sie müssen es dem Publikum vielmehr ermöglichen, komplizierte Sachverhalte auf einen einfachen Nenner zu bringen. Alles Spezielle, jede Ausnahme und Komplikation wird möglichst weggelassen, um einen Überblick zu ermöglichen.

#### **Die Quintessenz**

Sehr hilfreich ist es auch für das Publikum, wenn man bei der Wiederholung auf die Frage eingeht, was das Gesagte nun konkret zu bedeuten hat. Quintessenzen wiederholen nicht nur oder fassen zusammen, sondern sie werten zusätzlich aus. Der Vortragende erklärt dem Publikum damit, warum dieser oder jener Fakt von Bedeutung ist. Damit wiederholt er nicht nur, sondern macht auch automatisch die Wichtigkeit der Einzelpunkte deutlich.

## Arbeitsblatt 42

### Den Vortrag mit Präsentationsfolien begleiten

Einen Vortrag mit digitalen Folien zu begleiten ist mittlerweile Standard. Allerdings gibt es beim Einsatz von Präsentationsfolien ein typisches Dilemma, das in vielen Vorträgen zu Fehlern führt. Denn einerseits hilft die Folie dem Publikum, die wichtigsten Informationen des Vortrages nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen. Andererseits können wir unsere Aufmerksamkeit nicht einfach teilen und gleichzeitig hören *und* lesen. Und wenn die Präsentation nur wiederholt, was der Vortrag sagt, wird das Publikum entweder nicht mehr hinhören oder nicht mehr hinsehen. Glücklicherweise gibt es für jedes Problem auch eine Lösung.

#### **Gute Folien haben ein schlichtes und einheitliches Design**

Design ist kein Selbstzweck, sondern dient dazu, rasche und zuverlässige Orientierung zu liefern. Außerdem verdeutlicht es das Thema des Vortrages und erst ganz zum Schluss den persönlichen Geschmack des Vortragenden. Einheitliches Design löst man am besten über eine Masterfolie, in der Farben, Schriftarten und Schriftgrößen einmal festgelegt und dann automatisch auf alle Folien übertragen werden. Wie man mit Masterfolien arbeitet, erläutern viele Tutorials im Internet.

Modernes Design ist minimalistisch. Kunterbunte Hintergründe und verspielte Folienübergänge sind vorbei. Denk an dein Smartphone: keine Verzierungen, wenige Knöpfe, einfache gerade Linien. Im Hintergrund der Folien darf gern ein dezenter Farbverlauf oder ein Rahmen zu sehen sein, sofern der Vordergrund gut lesbar bleibt. Merke: Wirklich gutes Design erkennt man daran, dass das Publikum es nicht bemerkt.

#### **Farben bedeuten etwas**

Das Farbdesign ist ein wichtiges Mittel, um den Folien Bedeutung zu geben. Jede Farbe hat eine bestimmte Wirkung und wird mit bestimmten Erlebnissen und Gefühlen in Verbindung gebracht: Rot wirkt aufrüttelnd, grün entspannend, blau wirkt sauber, rosa kindlich. Farben sollten einerseits zum Thema passen, andererseits untereinander angenehm sein. Ein schlechtes Farbkonzept ist eine Beleidigung des Publikums. Im Internet gibt es viele freie Farbpaletten-Generatoren für schöne, zusammenpassende Farben.

Darüber hinaus kann man Farben auch bewusst einsetzen, um Verbindungen herzustellen. Sind etwa alle Merksätze blau, dann weiß das Publikum schon vor dem Lesen, was es zu erwarten hat. Werden Vorteile eines neuen Produkts grün, Nachteile aber rot markiert, sieht man auf den ersten Blick, was wofür steht. Schließlich kann man mit unterschiedlichen Farben auch verschiedene Positionen darstellen: Wer die Meinungen einzelner Parteien zu einem bestimmten Thema darstellen möchte, nutzt auch die typischen Parteifarben und hilft seinem Publikum beim Verständnis.

#### **Texte sind kurz und prägnant**

Text ist präzise, aber wenig anschaulich und immer in Konkurrenz zum gesprochenen Vortrag. Deshalb sollte er möglichst knapp gehalten werden, am besten in kurzen, wenigen und gut strukturierten Stichpunkten. Gegenüberstellungen passen gut in Tabellenspalten. Verbunden mit Farben und Symbolen wird aus der langweiligen Buchstabenwüste schnell eine anschauliche Folie.

Überschriften, Stichpunkte und Fließtext sind auf allen Folien gleich formatiert und an der gleichen Stelle angebracht, damit das Publikum sie rasch wiedererkennt und sich schnell orientieren kann. Man verwendet eine, höchstens zwei gut lesbare Schriftarten – in der Regel serifenlos<sup>20</sup> - und eine angemessene Schriftgröße.

---

<sup>20</sup> Serifen nennt man die kleinen Standfüße am Ende der Buchstabenlinien. Dieses F hat Serifen, dieses F hat keine. Serifen helfen, im Fließtext die Zeile zu halten. Da in Präsentationen Fließtext selten sein sollte, sollte man auf Serifen verzichten.



## **Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte**

Jeder weiß, dass Bilder mehr Spaß machen als Texte – sonst wären sie nicht gerade für Kinderbücher typisch. Aber Bilder sind kein Selbstzweck, sondern sie sollen dem Vortrag nützen und seine Inhalte illustrieren. Dem Zuhörer muss klar sein, wozu das Bild dient und welchen Zweck es erfüllt. Manchmal geht das ohne zusätzliche Kommentare, manchmal hingegen muss der Vortragende erklären, was es mit dem Bild auf sich hat. Immer muss die Bildquelle angegeben werden: entweder unterhalb des Bildes selbst oder auf einer Abschlussfolie namens „Abbildungsverzeichnis“.

Häufig ist es sinnvoll, Bilder und Text miteinander zu verbinden, um die Botschaft möglichst knapp darzustellen, aber dem mündlichen Vortrag nicht vorzugreifen. Statt *„Jedes Jahr werden in Deutschland 6,15 Millionen Tonnen Plastikmüll produziert“*, genügt auch das Bild eines vollen Müllsackes und die Angabe *„6,15 Mio Tonnen“* daneben. Das ist nicht nur kürzer, sondern auch eindrücklicher, während die Präzisierung der Information in den Vortrag selbstgehört.

## **Grafiken und Diagramme verbildlichen Zahlen**

In vielen Präsentationen müssen größere Mengen von Zahlen und Daten präsentiert werden. Gerade hier ist die grafische Umsetzung besonders wichtig. Grafiken und Diagramme machen es viel leichter, die Größenordnungen der Zahlen und ihre Beziehungen untereinander zu erschließen, als wenn die Zahlen nur in einer Tabelle vorliegen. Alle gängigen Präsentationsprogramme können Diagramme erstellen.

## **Symbole erleichtern die Orientierung**

Von modernen Computerprogrammen, Websites oder Apps lernen wir, wie anschaulich Symbole sein können. Wer kennt nicht die Icons für „Login“, „Speichern“ oder „Drucken“? Einfache Symbole helfen dabei, den Inhalt zu strukturieren und Text einzusparen. Aber auch in Verbindung mit Text helfen sie, den Gesamtzusammenhang schneller zu verstehen – zum Beispiel mit Pfeilen oder mathematischen Symbolen zwischen einzelnen Textelementen.

## **Zusammenspiel von Vortrag und Präsentation**

Wer die Hinweise zum Aufbau guter Präsentationsfolien berücksichtigt, macht nicht nur seinen Vortrag anschaulicher, spannender und leichter nachzuvollziehen, sondern löst gleichzeitig das Problem des Publikumskontaktes. Bei einer grafisch gut strukturierten Folie, die den Vortrag nicht ersetzt, sondern ergänzt, ist es meist gar nicht mehr nötig, einzelne Punkte direkt auf der Folie zu zeigen und sich deshalb vom Publikum wegzudrehen. Stattdessen erfassen die Zuschauerinnen und Zuschauer die wesentlichen Informationen direkt und können sich ansonsten voll auf den Vortrag konzentrieren.

## **Arbeitsblatt 43**

### **10 Tipps für einen gelungenen Vortrag**

#### **1. Sei du selbst**

Versuche nie, für den Vortrag anders zu wirken, als du bist. Schauspielerinnen und Schauspieler trainieren nicht grundlos jahrelang, bis sie in andere Rollen schlüpfen können. Wer es einfach so versucht, wirkt meist nur unnatürlich und unfreiwillig komisch. Dagegen erleben wir es als positiv, wenn Menschen authentisch so sind, wie sie sind – ganz egal, was das in deinem Fall bedeutet.

#### **2. Gestik und Mimik**

Das eben Gesagte gilt auch für deinen Gesichts- und Körpereinsatz: Versuche nicht, künstlich Gesten in deinen Vortrag einzubinden oder deinen Gesichtsausdruck zu kontrollieren, denn wir Menschen haben ein sehr feines Gespür dafür, wann solche Gesten natürlich sind und wann nicht. Viel leichter ist es, dein eigenes Gefühl zu ändern und darauf zu vertrauen, dass daraus ganz von selbst eine natürliche Gestik und Mimik entsteht. Freu dich auf deinen Vortrag – ganz bewusst und ganz gezielt –, denn das wirkt nicht nur auf dich selbst zurück, sondern auch dein Publikum merkt es dir an und erlebt dich als sympathisch und souverän.

Fessle deine Hände nicht, indem du sie in den Taschen vergräbst oder sie ineinander faltest. Lass sie entspannt fallen oder leg sie vor dem Bauch locker ineinander. Ehe du es dich versiehst, entstehen die richtigen Gesten von selbst, die deinen Vortrag treffend begleiten.

#### **3. Körperhaltung und Stand**

Probe deinen Stand im Voraus. Stell dich aufrecht hin, die Füße schulterbreit auseinander, die Schultern entspannt fallen gelassen und ein klein wenig nach hinten gezogen. Deine Wirbelsäule ist aufrecht und dein Kopf entspannt und gerade. Gönn dir beim Vortrag gern ein wenig Bewegung, aber vermeide es, wie ein alter Professor auf- und abzuschreiten oder wie ein gefangener Tiger hin- und herzupendeln.

#### **4. Deine Stimme**

Die Anspannung des Vortrages schlägt sich auch in der Stimme nieder: Durch die Aufregung klingt die Stimme rasch hoch und schrill. Wirke dem entgegen, indem du gezielt tief und ruhig sprichst. Summe kurz vor Beginn des Vortrages eine Weile einige tiefe Töne. Entspanne außerdem deine Gesichtsmuskulatur, indem du eine Weile Grimassen schneidest, z. B. den Mund in alle Richtungen verziehst, die Zunge weit herausstreckst und dabei die Stimmbänder tiefe Tönen brummen lässt – das lockert dein Gesicht und verringert die Aufregung.

#### **5. Sprechtempo und Pausen**

Wer aufgeregt ist, spricht oft viel zu schnell und wirkt dadurch hektisch und unprofessionell. Steuere bewusst entgegen und sprich betont langsam – gerade bei den Proben. Gönn dir auch regelmäßig Pausen, um dich zu sammeln und die nächsten Sätze zu planen. Eine Pause von 1–2 Sekunden wird dir selbst wie eine halbe Ewigkeit vorkommen, aber dein Publikum erlebt dich dabei als ruhig und professionell. Außerdem kann es die Zeit nutzen, um deine letzten Worte zu verdauen, was die Wirkung deines Vortrages steigert.



## 6. Dein Konzeptpapier

Nutze nie DinA4-Papier für dein Vortragskonzept, denn das fesselt deine beiden Hände und ist insgesamt unübersichtlich. Viel besser sind Moderatorenkarten, die in eine Hand passen und bei denen du dich schneller zurechtfindest, weil auf jeder Karte nur ein bestimmter Teil deines Vortrages steht. Schreib so wenig wie möglich auf deine Moderatorenkarten und schreibe nie ganze Sätze darauf. Ein vorgelesener Vortrag wirkt steif, unsicher und langweilig.

## 7. Proben und Generalproben

Probe deinen Vortrag gut und achte dabei auf die Zeit. Wenn du in den Proben 12 Minuten brauchst, wirst du im Vortrag bei 10 Minuten landen. Lade dir zur Generalprobe ein kleines Publikum von vertrauten Personen (Eltern? Geschwister? Freunde?) ein und lass dir Feedback geben. Mit absoluter Sicherheit findest du dabei etwas heraus, was dir ohne Generalprobe niemals aufgefallen wäre.

## 8. Kurz vor dem Auftritt

Nutze die letzten Minuten vor dem Auftritt, um dein Gesicht und deine Stimme zu lockern (Tipp 4) und deinen Körper zu entspannen: Atme einige Male bewusst tief ein und aus. Wenn du dich zitterig fühlst, spanne einige Male deine Körpermuskulatur gezielt an und lass sie dann schlagartig locker. Trink viel Wasser, auch wenn du keinen trockenen Mund hast, und fahre mit der Zunge einige Male über deine Zähne und dein Zahnfleisch, um deinen Mund zu lockern. Verwandle deine Aufregung in Freude auf den Moment, der auf dich wartet: Es wird eine einmalige Erfahrung! Freu dich drauf!

## 9. Publikumskontakt

Halte Blickkontakt zu deinem Publikum. Such dir einige freundliche Gesichter, zu denen du schauen kannst und die dir Zuversicht geben können. Programmier dich innerlich, dass du für sie sprichst. Bringe deinem Publikum positive Gedanken entgegen und stell dir vor, dass sie alle deine Freunde sind. Sympathie steckt an und spiegelt sich zurück.

Solltest du Schwierigkeiten damit haben, anderen in die Augen zu blicken, hilft der folgende Trick: Schau einfach auf die Stirnen oder ganz knapp über die Köpfe hinweg, dann fühlt sich das Publikum dennoch angesehen. Sprich innerlich für die hinterste Reihe im Raum, dann findet dein Körper ganz natürlich die richtige Lautstärke.

## 10. Aus dem Konzept gekommen – was tun?

Keine Panik! Wer aus dem Konzept kommt und dabei den Humor behält, wirkt professionell und sympathisch. Sprich sofort an, was dein Problem ist, das lockert dich und die Situation auf: *„Huch, da sind mir doch glatt die Konzeptkarten durcheinandergeraten – einen Augenblick bitte.“* oder *„Ach herrje! Das war jetzt aber anders geplant, da muss ich mal kurz improvisieren.“* Solche Sätze helfen viel besser über die Situation hinweg, als wenn du rot anläufst und hektisch versuchst, die Havarie zu verstecken.